Aus Stadt und Land

Glaube

Nichts belehrt uns stärker über die geheimnisvolle Seelenmacht des Glaubens als das Wort, daß der Glaube Berge versetze. Das will sagen, daß ein wirklich echter, innerlich gefestigter und durch nichts beirrbarer Glaube ein unschätzbar großes Lebensgut ist, von dem eine Berge versetzende sittliche Kraft ausgeht. Es ist freilich keine Kunst und noch weniger ein Verdienst, in glücklichen Zeiten zu glauben. Ob unser Glaube etwas wert ist, das hat sich vielmehr in schweren und harten Zeiten zu erweisen, wenn er auf die Schicksalswaage der großen Prüfung und Bewährung gelegt wird, wenn dieser Glaube sozusagen auf Herz und Nieren erprobt wird, wenn für ihn Opfer gebracht werden müssen. Dann erst kommt es an den Tag, ob unser Glaube nur ein Lippenbekenntnis, nur ein leichtes Strohfeuer gewesen ist oder ob er einen Lebenswert echter Währung und Bewährung darstellt, der uns gerade in Zeiten der Heimsuchung und inneren Befragung eine von jedem Schwanken und Zagen freie Haltung gibt.

„Selbst wenn mein Glaube ein Irrtum war, so war ich in diesem meinem Glauben glücklicher als ihr in Eurer vermeintlichen Weisheit". Dieses Lebensbekenntnis eines großen Deutschen strömt so recht die innere Sicherheit und charaktervolle Festigkeit des gläubigen Menschen aus. Er hat es leichter als die im Winde wechselnder Tagesmeinungen Hin- und Hergerissenen. Er läßt sich nicht vom Unheil eines Tages und auch nicht von der Mißgunst eines Zeitablaufes umwerfen. Er ist nicht das leichte Opfer von Gerüchten und Hiobsbotschaften. Er gehört nicht zu den miesmachenden Schwarzsehern und unheilverkündenden Unken. Er ist voll aufgeschlossen für jeden Ernst der Stunde, aber er antwortet darauf mit dem schweigenden Trotz seines unzerstörbaren Glaubens und mit dem vollen Einsatz der Pflicht, zu dem ihn dieser Glaube befähigt.

An Deutschland zu glauben ist kein Irrtum. Es ist unser Recht und unsere Pflicht, unsere Stärke und unser Glück. Ein Volk, das so glaubt, das kann nicht überwunden werden.

✠ **Emmendingen**, 6. Sept. Wachtmeister Paul Junkert bei einer Flakeinheit, Sohn des Wilhelm Junkert, Adolf Hitler-Platz 2 hier, wurde mit dem E. K. 2. Kl. ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch.

Emmendingen, 6. Sept. (Die Stadtwacht greift zu) Ueberraschend und umfangreich eingesetzten Nachtstreifen der Stadtwacht Emmendingen am letzten Samstag und Sonntag mit dem Ziel, Unbelehrbaren und steten Ruhestörern endlich Einhalt zu gebieten, war voller Erfolg beschieden. Es wurden 27 Ausländer eingeliefert, die dem Gebot, nach 22 Uhr die Lokale und Straßen zu verlassen, nicht Folge leisteten. Ferner wurden 5 weibliche Volksdeutsche, die den ständigen Ermahnungen und wiederholten Hinweisen der zuständigen Stellen und Behörden kein Gehör schenken wollten und noch immer mit Ausländern sogen. „Stelldichein" pflegten, ebenfalls der Polizei zugeführt. Drei dieser Ehrvergessenen wurden ihre Locken mit einer Haarschneidemaschine abgeschnitten. Dies soll zunächst eine Warnung für andere sein. Die Stadtwacht Emmendingen wird auch in Zukunft immer wieder die ihr gestellte Aufgabe auch auf diesem Gebiet mit wachsender Aufmerksamkeit erfüllen.

Emmendingen, 6. Sept. In Waldshut feierte Frau Rosa Weinkötz Witwe ihren 70. Geburtstag. Die Altersjubilarin ist die Witwe des hier im besten Andenken stehenden Postassistenten Weinkötz, der von hier nach Waldshut versetzt wurde. Weinkötz war mehrere Jahre Vorstand des Kriegervereins Emmendingen und erwarb sich besondere Verdienste um die Erstellung des Kriegerdenkmals in Tennenbach.

RAD.-Musterung des Jahrganges 1927 der weiblichen Jugend. Die Reichsarbeitsdienstleitung gibt bekannt: Die Musterung des Geburtsjahrganges 1927 der weiblichen Jugend zum Reichsarbeitsdienst ist im wesentlichen beendet. Die Dienstpflichtigen erhielten bei der Musterung einen „Pflichtausweis", in welchem der bei der Musterung gefällte Entscheid eingetragen ist. Es wird allen Arbeitgebern nahegelegt, durch Einsichtnahme in den Pflichtausweis sich über den Zeitpunkt der voraussichtlichen Heranziehung der Dienstpflichtigen zu unterrichten, um rechtzeitig eine Ersatzkraft einzuarbeiten oder durch innere betriebliche Maßnahmen einen Ausgleich herbeiführen zu können.

Kampfansage den Wespen und Hornissen. In diesem Jahr treten Wespen und Hornissen wieder in starkem Umfange auf. Jetzt sind es die Birnen, die von diesen Schädlingen heimgesucht werden, später kommen die Pflaumen und Aepfel und auch die Weinbeeren an die Reihe. Die Gartenbesitzer sollten diesem Obstfraß nicht tatenlos zusehen, sondern das gefräßige Ungeziefer so weit es geht vernichten. Will man Wespen und Hornissen an ihrer Brutstätte zu Leibe gehen, muß Vorsicht angewendet werden. Man kann das Nest mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit übergießen und dann anzünden. Befindet sich ein Wespennest nicht in der Erde, sondern an einer Gebäudewand, schwefelt man es am besten nach Sonnenuntergang aus.

Sexau, 5. Sept. Eine heftige Detonation schreckte die Bewohner von Vorder-Sexau am frühen Nachmittag des Montags auf. Eine schwarze Rauchschwade zog unheilverkündend über den Schopf des Andreas Bührer. Auf dem Boden lagen vier Kinder im Alter von 8—10 Jahren und wälzten sich schwer verletzt in ihrem Blute. Was war geschehen? Zwei Jungen hatten im Flußbett der Elz einen Sprengkörper, vermutlich eine Eierhandgranate gefunden und nahmen sie mit nach Hause. Hier gesellte sich noch ein Knabe und ein Mädchen dazu, als man versuchte, das unscheinbare kleine Ding „abzumontieren". Da es nicht so leicht ging, half man mit einem Hammer nach. Rasch war dann das Unglück geschehen. Während die 3 Knaben schwer verwundet waren und je ein Bein, Auge und Verstümmelung der rechten Hand zu beklagen haben, kam das Mädchen mit leichteren Verletzungen an Augen und Gesicht davon.

Denzlingen, 6. Sept. Frau Amalie Schultis Witwe, Adolf Hitler-Straße 219, feiert heute in guter Gesundheit ihren 81. Geburtstag. Sie verrichtet noch alle vorkommenden Arbeiten in Haus und Feld.

✝ **Freiamt-Glasig**, 5. Sept. Bei den schweren Kämpfen an der Invasionsfront fand der SS-Rottf. Hermann Buderer, Sohn des Joh. Georg Buderer im Ortsteil Glasig, im blühenden Alter von 22 Jahren für seine geliebte Heimat den Heldentod.

✝ **Kenzingen**, 6. Sept. Einen plötzlichen Tod erlitt hier der in den 60er Jahren stehende Schuhmachermeister Alois Kocheisen. In der Küche erlitt er am Morgen einen Schlaganfall, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Parteiamtliche Mitteilungen

Deutsches Jungvolk 2/731. Heute Mittwoch tritt der gesamte Jungzug 2 pünktlich um 3 Uhr an d. Markgrafenschule an. Pimpfenprobe.

Das habe ich noch nicht gewußt

Ja, sind die Knochen wirklich ein wertvoller Rohstoff? Kein Geringerer als Justus von Liebig hat den außerordentlichen Wert mineralischer Düngerarten für die Landwirtschaft zuerst erkannt und auf die Knochen als Phosphorsäurespender hingewiesen. Er hat auch eine Methode ausgearbeitet, die den unlöslichen phosphorsauren Kalk der Knochen in löslichen umwandelt, und wurde so der Gründer der Superphosphatindustrie in Deutschland.

Der phosphorsaure Kalk ist das mineralische Gerüst der Knochen, aber nicht ihr einziger Bestandteil. Extrahiert man sie mit geeigneten Lösungsmitteln unter Druck, dann spenden sie bis zu 16 v. H. Fett, das auf Seife verarbeitet wird. Mit dem flüssigen Anteil des Fettes, einem feinen Oel, das nicht ranzig wird, schmiert man Uhren, Fahrräder und Nähmaschinen. Bei der Verseifung des Fettes entsteht auch Glycerin, das vielseitigste technische Verwertung findet. Die Fettextraktion geschieht unter möglichster Schonung der Leimsubstanz der Knochen, eines Glutin genannten Eiweißstoffes, der mit kochendem Wasser aus den Knochen herausgelöst wird. In seiner reinsten Form bildet er die Gelatine, im übrigen den glasharten, zähen Schreinerleim. Dieser läßt sich dann durch geeignete Chemikalien wieder in andere Leimsorten, z. B. den kaltwasserlöslichen Malerleim und das bekannte Syndetikon, überführen.

Unterwirft man die Knochen der trockenen Destillation, wie man das mit der Steinkohle macht, um Leuchtgas daraus zu gewinnen, dann entstehen als verwertbare Stoffe Ammoniak, Pyridin, Pyrrol und Nitrile. In der Retorte bleibt die Knochenkohle zurück, die zum Entfärben und Geruchlosmachen von Lösungen und Flüssigkeiten benutzt wird.

Zwei kurze Beispiele zeigen drastisch den ganzen Wert dieses bisher immer noch viel zu wenig gesammelten Rohstoffes Knochen. Aus einem einzigen Waggon Knochen gewinnen wir rund 4000 Kg. landwirtschaftlich verwertbare Stoffe (Phosphatdünger und Futtermehle) 1500 Kg. Leim und Gelatine und 1000 Kg. Fett. Diese Zahlen sprechen eine so überzeugende Sprache, daß jeder sich verpflichtet fühlen sollte, den gesamten Knochenabfall zu den Sammelstellen zu tragen, zumal ihm ja dort auch noch als Belohnung seiner kleinen Mühe ein Stück Kernseife winkt.

Gerichtssaal

Schwere Zuchthausstrafe für Jugendverderber

BLD. **Bachheim** (Kr. Donaueschingen), 2. Sept. Vor der hier im Rathaus tagenden Strafkammer des Landgerichts Konstanz wurde der 67 Jahre alte Schuhmachermeister Gottfr. Kuttruff von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt unter Anrechnung von acht Monaten Untersuchungshaft. Der nach außen hin angesehene Mann hatte sich in den letzten 10 Jahren mit 15 Mädchen unter 14 Jahren fortgesetzt in unsittlicher Weise abgegeben, wenn sie von den Eltern mit ausbesserungsbedürftigen Schuhen zu ihm geschickt wurden. Der Jugendverderber hat es nur seiner bisherigen Straflosigkeit zuzuschreiben, daß das Gericht nicht auf Todesstrafe erkannte.

Mitwirkung des Publikums

10 000 RM. Belohnung

BLD. **Freiburg i. Br.**, 5. Sept. Zu dem gestern mitgeteilten grausigen Leichenfund bezw. Mord an der 57 Jahre alten Witwe Ida Steinebrunner geb. Kiß aus Auggen-Hach, bittet die Kriminalpolizei Freiburg i. Br., alle diejenigen Personen, die am Sonntag, den 6. August 1944, nach Ankunft des Personenzuges Freiburg-Müllheim, an Müllheim 21.03 Uhr den gleichen Weg von Müllheim nach Auggen-Hach an den in Bahnnähe liegenden Kiesgruben vorbei genommen haben, um unverzügliche Mitteilungen ihrer Wahrnehmungen.

Wer hat die Ida Steinebrunner abends in Müllheim bezw. auf dem Weg nach Auggen-Hach gesehen?

Sie trug zur Tatzeit folgende Kleidungsstücke:

Schwarzen Sommerhut mit kleinem Schleier an der Vorderseite, leichten dünnen beigefarbigen Regenmantel mit kleiner Trauerschleife, außerdem einen zweiten schwarzen Mantel, gelbe Bluse, schwarzen Rock, schwarze Wollstrümpfe, schwarze Halbschuhe, an der rechten Hand zwei goldene Eheringe, an der linken Hand einen schmalen Goldreif. Außerdem hatte sie eine schwarze, bisher nicht aufgefundene Handtasche bei sich.

Der Täter muß sich bei der Tatausführung mit Blut beschmutzt haben. Wer hat bei Personen Blutspritzer bezw. Kampfspuren, d. h. Hautverletzungen irgendwelcher Art wahrgenommen?

Mitteilungen sind zu richten an die Kriminalpolizei Freiburg i. Br., Engelstraße 3, Fernruf 5131, oder an die nächste Gendarmerie- oder Polizeidienststelle.

Für alle Angaben aus dem Publikum, die zur Aufklärung der Tat bezw. zur Ergreifung des Täters führen, ist eine Belohnung von 10 000 RM. ausgesetzt worden.

Mitteilungen werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Der Rundfunk am Donnerstag, 7. September

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Vom Wesen und von den Formen der deutschen Dichtung, eine literaturkundliche Betrachtung zum Hören und Behalten; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei; 15—16 Uhr: Opernkonzert; 16—17 Uhr: Bunte Melodienkette; 17.15—17.50 Uhr: Unterhaltsames Zwischenspiel; 17.50—18 Uhr: Die Erzählung des Zeitspiegels; 18—18.30 Uhr: „Ein schönes Lied zur Abendstund" von der Rundfunkspielschar Hamburg; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—21.15 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor", Oper von Otto Nicolai, I. Teil, unter Leitung von Artur Rother; 21.15 bis 22 Uhr: Solistenkonzert m. Gilbert Schuchter und dem großen Hamburger Rundfunkorchester unter Leitung von Hermann Abendroth: Konzertsuite aus der Musik zu Mozarts „Idomeneo", Konzert für Klavier und Orchester in B-Dur von Mozart.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Kammermusik von Spohr, Klavierkonzert von Reinecke, Orchesterwerke von Thuille und Haydn; 20.15—22 Uhr: „Viele schöne farbenbunte Töne", eine große Folge unterhaltsamer Musik.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Offizier- und Unteroffizierlaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie Führer- und Unterführerlaufbahnen in der Waffen-SS.

Jungen des Geburtsjahrganges 1928, die Offizier oder Unteroffizier in der Wehrmacht bezw. Führer oder Unterführer in der Waffen-SS werden wollen, müssen sich jetzt bewerben.

Eine frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung. Sie ermöglicht lediglich planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses und der Heranziehung zum RAD. Nur bei rechtzeitiger Meldung können Waffenwünsche weitgehend erfüllt werden. Bewerbungen sind zu richten:

a) für das Heer: An die dem Wohnort des Bewerbers nächst gelegene Annahmestelle für den Führernachwuchs des Heeres, oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des Heeres, oder an das zuständige Wehrbezirkskommando.

b) für die Kriegsmarine: An das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando.

c) für die Luftwaffe: Von Offizierbewerbern an die Annahmestellen in: Breslau, Hannover, München, Wien und Blankenburg in Thür. — Von Kriegsfreiwilligen und Unteroffizierbewerbern an den Freiwilligen-Sachbearbeiter der Luftwaffe beim Wehrbezirkskommando.

d) für die Waffen-SS: An die für den jeweiligen Wohnort zuständige SS-Ergänzungsstelle, sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei.

Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Stellen alle weiteren Auskünfte. **Das Oberkommando der Wehrmacht.**

Städtische Bekanntmachungen

Am **Donnerstag, 7. September 1944** findet in Emmendingen **Rindvieh- und Schweinemarkt** statt. Beginn 8 Uhr.
Emmendingen, den 5. September 1944.
Der Bürgermeister.

Stellenangebote

Wir rufen Euch, Kameraden! Kommt zu uns nach Baden, Rheinhessen und Mainfranken, oder Auslandsersatz für Frankreich-Holland, für leichten Aufsichts- u. Kontrolldienst. Uniform wird gestellt. Gute Verpflegung, Unterkunft und Trennungs-Entschädigung wird geboten. Alle Arbeitswilligen finden Verwendung, auch f. Kriegsbeschädigte, Rentner und Männer über 65 Jahren geeignet. Im Auftrag Wach- u. Schließgesellschaft Mannheim m. b. H. Postschließfach 396. 932

Aelterer Mann für kleine Landwirtschaft für sofort gesucht. Weber, Obstgut Heimatblick, Emmendingen

Stellengesuche

Buchführungen übernimmt zuverlässige steuererf. Kraft. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 997 an die Gesch. des Blattes.

Wohnungstausch

Geboten 3-Zimmerwohnung außerh. Emmendingen gegen 3- evtl. 2-Zimmerwohnung mit Mansarde in Emmendingen oder Umgebung. Schriftl. Angebote unter Nr. 967 an die Gesch. ds. Bl.

Kaufgesuche

Größere Gaststätte mit Verpflegungsbetrieb sucht dauernd zu kaufen: Weine, Sekt, Apfelwein, Apfelsaft, Obstsekt und Fruchtsäfte. Angebote unter Do 2376 an Ala Anzeigen GmbH. Dortmund, Reinoldistraße 19.

Kleine Obstpresse zu kaufen od. zu leihen gesucht. Evtl. Tausch gegen Tafelobst. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes. 977

Schifferklavier oder cromatische Handharmonika zu kaufen, auch gegen neuwertige diatonische Handharmonika zu tauschen gesucht. (Wertausgleich). Adr. zu erfr. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Zu tauschen

Schwarze Halbschuhe Gr. 35 gegen hohe Mädchenschuhe Gr. 27 bis 28. Wasser, Obere Höf 12 a. 993

Kinderkastenwagen guterhalt. geg. Knabenmantel 6-10jähr. u. D.-Regenschirm od. Regenumhang. Adr. zu erfr. in der Gesch. des Blattes.

Tiermarkt

Kalbin, 2-jähr., gut im Zug zu verk. Heimbach Hs. Nr. 48

Verloren

Silbernes Armband mit vier Aquamarinsteinen besetzt, verl., da liebes Andenken wird d. Finder geb. dasselbe geg. Belohnung abzug. Druckerei Wild, Endingen. 994

Geschäftsanzeigen

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" G.m.b.H. Libusch bei Prag.

Deine Sparkasse verhilft Dir zu einem Eigenheim durch den Abschluß eines Bausparvertrags mit der Badischen Landesbausparkasse Mannheim, z. Zt. Hardheim (Nordbaden). Werbeschriften kostenlos!

Achtung, Feind hört mit! Man erzählt doch nicht Dinge, die dem Feinde nützen können. Manchmal haben sogar die Wände Ohren. Gibt's denn wirklich keine anderen Gesprächs-Stoffe? Erzählen Sie doch z. B., wie schnell Sie neulich der Arzt mit Hilfe von ROCHE-Heilmitteln von Ihrer Krankheit befreite. Und im 5. Kriegsjahr Das darf ruhig jeder hören. F. Hoffmann-La Roche & Co. AG. Berlin.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Für sie kämpfen wir. Sie sollen einst die Früchte unseres Kampfes ernten. Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten, für die Aufgaben, die auch ihnen in den kommenden Friedensjahren erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Auch im Sommer 1943 hat Nirosan in den Lagen, in denen Heu- u. Sauerwurm stärker auftraten, beste Abtötungsergebnisse gebracht. — Neben dieser bewährten und ausgezeichneten Wurmwirkung verbessert der Nirosan-Zusatz die physikalischen Eigenschaften der Spritzbrühen. „Bayer" I. G. Farbenindustrie AG. Pflanzenschutz-Abteilung Leverkusen

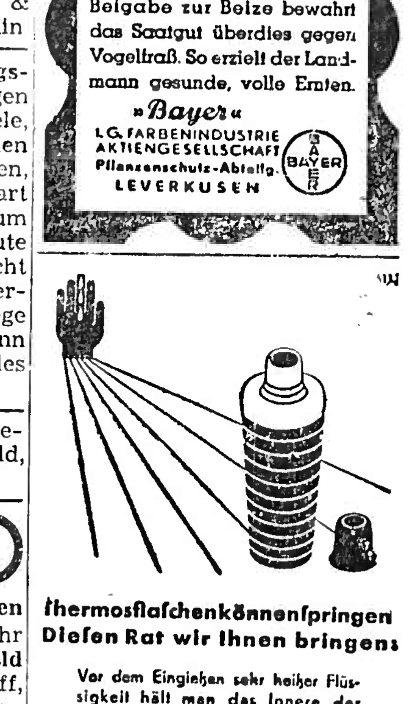
Die Kraftreserven des Körpers erneuern sich bei gesteigerten Leistungen langsamer als bei normalem Kraftverbrauch. Daher heißt es heute widerstandsfähig bleiben und seine Schaffenskraft nicht gefährden. Die altbewährten Mittel wie Sanatogen zur Erhaltung des körperlichen Wohlbefindens und Formamint zur Vorbeugung gegen Erkältungen sind erst nach dem Sieg wieder unbeschränkt zu haben. Bauer & Cie, Sanatogenwerke, Berlin

Jedes Gramm Fett ist kriegswichtig! Auch jene Mengen hochwertiger Fette u. Oele, die im Frieden zu reinen Seifen verarbeitet wurden, müssen heute eingespart werden. Bringen wir darum das kleine Opfer, auf so gute Seifen wie z. B. Sunlicht Seife vorübergehend zu verzichten. Nach dem Kriege kommt sie ja wieder, wenn wir uns heute sagen: Alles für den Sieg!

Verdunkelungs-Papier eingetroffen. Druckerei E. Wild, Endingen a. K.

Lichtspiele

Zentral-Theater Emmendingen Mittw. und Donnerst. 8 Uhr **Um 9 Uhr kommt Harald** mit Irene v. Meyendorff, Hans Futterer. Die überraschende Klärung eines mysteriösen Mordfalls steht im Mittelpunkt dieses interessanten Kriminalfilms. Packende, menschlich bewegende Szenen wechseln mit farbigen Bildern aus der Welt der Kriminalistik. Für Jugendliche verboten. 973



Gebrauchte Gegenstände verkaufen Sie schnell durch eine Kleinanzeige.

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausn. der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Postzustellgeld — Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" u. „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile od. deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil od. deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 210 — Emmendingen, Donnerstag, 7. September 1944 — 79. Jahrgang

Brest und Le Havre weisen den Gegner ab

Nur unwesentlicher Geländegewinn des Feindes gegen die Linie Löwen-Namur-Sedan

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 6. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Antwerpen wurden unsere Divisionen auf den Albert-Kanal zurückgenommen. In der Stadt selbst wird noch erbittert gekämpft. Gegen die Linie Löwen—Namur—Sedan griff der Feind auf breiter Front an, konnte jedoch nur unwesentlichen Geländegewinn erzielen. Feindliche Uebersetzversuche über die Mosel nördlich Nancy wurden zerschlagen. Die Besatzung von Le Havre wies einen von Panzern unterstützten Vorstoß des Gegners blutig ab.

In das Festungsvorfeld von Brest eingedrungene feindliche Kräfte wurden im Gegenstoß geworfen, erneute Infanterie- u. Panzerbereitstellungen der Nordamerikaner durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Unsere aus Süd- und Südwestfrankreich zurückgenommenen Truppen haben befehlsgemäß den Raum um Dijon und das Plateau von Langres erreicht.

Auf den Paßstraßen westlich der französisch-italienischen Grenze schlugen unsere Sicherungen starke feindliche Angriffe blutig ab.

Im adriatischen Küstenabschnitt vereitelten unsere Truppen auch gestern alle Durchbruchsversuche des Gegners, der unter stärkstem Materialeinsatz immer wieder gegen unsere Stellungen anrannte. Seit 31. August wurden bei diesen Kämpfen 259 Panzer abgeschossen.

Bei einem Unternehmen gegen Banden in der Aegäis wurden durch Einheiten der Kriegsmarine 88 feindliche Motorsegler vernichtet oder aufgebracht.

Im Südteil von Siebenbürgen warfen ungarische Truppen, unterstützt von deutschen Sturmgeschützen, verdringende rumänische Verbände im Gegenangriff zurück. Hierbei wurden sechs feindliche Batterien und zwei mit Kriegsgerät beladene Eisenbahnzüge erbeutet.

Schlachtflieger vernichteten bei Tiefangriffen im rumänischen Gebiet 60 Lokomotiven und einen voll beladenen Betriebsstoffzug.

In den Ostkarpaten wurden wiederum zahlreiche Angriffe der Bolschewisten an den Paßstraßen in harten Kämpfen abgewiesen.

Nördlich des Bug wurden die von starken Panzer- und Schlachtfliegerkräften unterstützten Angriffe der Sowjets durch Gegenangriffe am unteren Narew zum Stehen gebracht. In dem erbitterten Ringen vernichteten Truppen des Heeres und Flakartillerie in der Zeit vom 3 bis 5. September 240 feindliche Panzer und Sturmgeschütze.

Von der übrigen Ostfront werden nur aus dem Raum von Dorpat örtliche Kämpfe gemeldet.

In den letzten beiden Tagen verloren die Sowjets an der Ostfront 73 Flugzeuge.

Bei Angriffen feindlicher Bomber auf West- und Südwestdeutschland wurden besonders die Städte Mannheim, Ludwigshafen, Stuttgart und Karlsruhe getroffen.

In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Hannover.

Ueber dem Reichsgebiet und dem Kampfraum im Westen wurden 31 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Sowjetunion erklärt Bulgarien den Krieg

DNB. Berlin, 6. Sept. Der Moskauer Sender meldet am Dienstagabend, daß die Sowjetunion Bulgarien den Krieg erklärt hat. In einer Note, die dem bulgarischen Gesandten in Moskau überreicht wurde, wird erklärt, daß die Politik der sogenannten Neutralität nicht den Anforderungen gerecht werde, die die Sowjetunion an Bulgarien zu stellen habe.

Sowjettruppen marschieren in Bulgarien ein
Sofia bittet um Waffenstillstand

DNB Berlin, 6. Sept. Wie aus Sofia gemeldet wird, hat die bulgarische Regierung sofort nach Erhalt der Kriegserklärung beim Sowjetgesandten um einen Waffenstillstand gebeten. Trotzdem haben Sowjettruppen mit dem Einmarsch nach Bulgarien begonnen.

Wie König Michael sein Volk verriet

Enthüllungen eines schwedischen Blattes

DNB. Stockholm, 6. Sept. Im Rahmen eines Moskauer Eigenberichtes bringt „Svenska Dagbladet" Einzelheiten über den seit langem geplanten Verrat König Michaels von Rumänien. Dieser Bericht stützte sich auf Ausführungen des neuen kommunistischen Justizministers Patrascanu, der als Leiter der rumänischen Friedensdelegation zur Zeit in Moskau weilt.

Nach diesem Bericht hat Michael bereits Ende 1942 den Entschluß gefaßt, Antonescu zu stürzen. Im April d. Js. hat der Verräterkönig dann Fühlung mit der kommunistischen Partei in Rumänien gesucht. Patrascanu, der der kommunistischen Partei seit 25 Jahren angehört, sechsmal im Gefängnis gesessen hat und die Jahre 1941 bis 1943 im Konzentrationslager oder Hausarrest verbracht hat, gelang es 1944 nach Bukarest zu kommen, wo er sich verborgen hielt. Insgeheim führte er Verhandlungen mit Michael und sicherte dem König zu, daß er, wenn er gegen Deutschland vorgehen und Antonescu stürzen sollte, die Unterstützung der kommunistischen Partei erhalten würde. Ende Mai fand eine offizielle Besprechung der Kommunisten mit dem König und dessen Helfershelfern statt mit dem Ziel, Antonescu zu stürzen. Sie unterzeichneten am 20. Juli eine Erklärung, und entsprechend wurden noch im gleichen Moment die Alliierten in Kairo von den Vorbereitungen zum Sturz Antonescus unterrichtet, bei dem beschlossen wurde, daß der Umsturz am 26. August stattfinden sollte. An diesem Tage sollte Antonescu vom König empfangen werden. Antonescu durchkreuzte jedoch die Pläne, da er drei Tage früher beim König erschien. Der König befahl Antonescu, entweder einen Waffenstillstand zu schließen oder zurückzutreten. Antonescu weigerte sich. Er wurde daraufhin sofort verhaftet und seine persönliche Leibwache entwaffnet. Ferner wurde der Justizminister und der Kriegsminister sowie der Gouverneur und der Polizeichef von Bukarest festgesetzt. Am nächsten Tage erklärte Rumänien Deutschland den Krieg.

Es sei den Deutschen gelungen, in die Stadt Bukarest an einem Punkt einzudringen, doch seien sie nach dreitägigen heftigen Kämpfen aus der Stadt hinausgedrängt worden. Seit dem 24. August sei Bukarest schweren deutschen Bombenangriffen ausgesetzt gewesen.

Statt auf die Bretter — gemeinsam ins Rüstungswerk

Der Vorhang der Theater und Varietés ist für die Dauer des Krieges geschlossen. Künstler und Künstlerinnen, Komparsen, Bühnenarbeiter und alle, die zum Theaterbetrieb gehören, haben gemeinsam den Weg zu den Rüstungswerken angetreten. Unser Bild gibt ein Beispiel: Eine Drehbank war etwas, was mit der Arbeit dieser Mädchen überhaupt nichts gemein hatte. Der Werkmeister erklärt hier den Mädchen, wie man ein Werkstück abschleift. EM. Weltbild

Harte Kämpfe in Mittel-Belgien u. an der Maas

Starke feindliche Angriffe auf Le Havre und Brest abgewiesen — Sperrung der burgundischen Pforte durch unsere aus Süd- und Südwestfrankreich zurückgenommenen Truppen

Der gesamte Bewegungskrieg an der Westfront entwickelte sich aus dem Durchbruch der Nordamerikaner bei Avranches an der Wurzel der Cotentin-Halbinsel. Durch die hier geschlagene Lücke strömte der Gegner in die Bretagne ein und drückte dann mit der Masse seiner Kräfte über Le Mans und Paris nach Osten unter fortgesetzten Versuchen, durch Schwenkungen nach Norden deutsche Teilkräfte im Küstengebiet abzuschnüren. Für alle diese Bewegungen bildete die Loire die Südgrenze. Diesen Fluß überschritten die Briten und Nordamerikaner nur vereinzelt mit schwachen Aufklärungskräften. Um dem anhaltenden schweren Druck der vier feindlichen Armeen im nordfranzösischen Raum zu begegnen, faßte die deutsche Führung seinerzeit den Entschluß zu einer radikalen Frontverkürzung. Auf diese Linie mußten nach Lage der Dinge auch unsere in Süd- und Südwestfrankreich kämpfenden Verbände zurückgeführt werden. Mit dem Erreichen des Raumes von Dijon und des Plateaus von Langres, wodurch die burgundische Pforte gesperrt wird, haben diese Kräfte den Anschluß an die Verteidigungszone gefunden, die sich nach Norden über die Argonnen und die Maas entlang bis in den mittelbelgischen Raum fortsetzt. Diese großräumigen Bewegungen stellten hohe Anforderungen an unsere sich aus Südfrankreich absetzenden Heeresverbände, die sich ihre Marschstraßen oft erst gegen Terroristenbanden und im Rhone-Tal gegen Ueberflügelungsversuche der an der südfranzösischen Küste gelandeten feindlichen Truppen erkämpfen müssen. Sie wurden hierbei von unserer Luftwaffe durch Heranbringen von Munition und Abschub von Verwundeten sowie durch Fallschirmjägereinheiten unterstützt, die wiederholt die Sperren und Stützpunkte der Terroristenbanden zerschlugen oder aushoben.

Auf der verkürzten, sich immer mehr verdichtenden Frontlinie zwischen französischem Jura und Albert-Kanal wird zur Zeit vor allem im mittelbelgischen Raum hart gekämpft. Jeder jetzt gewonnene Tag läßt die aus dem Aufbruch der Nation gewonnenen Kräfte zur Sicherung und Verteidigung des Reiches immer stärker zur Wirkung kommen. Daraus ergibt sich für unsere am Feind stehenden Truppen die Aufgabe, durch zähes Halten und energische Gegenstöße die Bewegungen des Gegners weitestgehend zu verzögern. Das Zerschlagen oder Abriegeln feindlicher Brückenköpfe an der Maas und der verbissene Widerstand zwischen Albert-Kanal und Namur gewinnen somit erst im Hinblick auf den Gesamtplan ihre volle Bedeutung.

Der Abwehrkampf unserer sich langsam nach Osten absetzenden Truppen erfährt dadurch eine wesentliche Entlastung, daß unsere Verbände im Festungsbereich des Pas de Calais und in den bretonischen Küstenstützpunkten unverhältnismäßig starke feindliche Kräfte binden und dem Gegner die Benützung wichtiger Nachschubhäfen vorenthalten, deren Fehlen den in den Argonnen vorgehenden nordamerikanischen Truppen bereits ernsthafte Schwierigkeiten bereitet.

Der Feind hat aus dieser Lage die Folgerungen gezogen, seinen Druck im nordbelgischen Raum zu verstärken, um dadurch den Aufbau zusammenhängender Verteidigungslinien im Norden der Front zu verhindern und seine Angriffe in Richtung auf die Kanalküste sowie auf Le Havre und die Häfen der Bretagne fortzusetzen, um endlich leistungsfähige Nachschubhäfen zu gewinnen. Hieraus ergaben sich, wie schon an den Vortagen, auch am 5. September die schweren Kämpfe in Mittel- und Nordbelgien, an der Somme-Mündung und bei Brest.

Zur Abwehr der zwischen Lys und der Küste vorgehenden Kanadier griffen in den Morgen- und Mittagsstunden Fernkampfgeschütze der Kriegsmarine im Pas de Calais erstmalig in die Landkämpfe ein und beschossen feindliche Panzerspitzen und nachrückende Kolonnen. Von den schweren Batterien unterstützt, leisten unsere Truppen erfolgreich Widerstand, obwohl sie an der mittleren Lys mit doppelter Front gegen feindliche Panzerrudel und gegen in ihrem Rücken operierende Terroristen kämpfen mußten.

Aus dem verstärkten Druck des Gegners auf der Linie Antwerpen Brüssel-Charleroi entwickelten sich am Albert-Kanal, an der Dyle und auf dem nördlichen Sambre-Ufer heftige, noch anhaltende Kämpfe. Südlich Namur standen unsere Truppen an der Maas im Angriff gegen über den Fluß gesetzte feindliche Kräfte. Allein zwischen Dinant und Charleville wurden drei feindliche Brückenköpfe beseitigt und zwei weitere beträchtlich eingeengt.

Auch in den südlichen Argonnen, wo unsere Schlachtflieger zur Erhöhung der feindlichen Nachschubschwierigkeiten mehrere Versorgungslager wirksam bombardierten, vereitelten unsere Verbände bei Pont-à-Moussons durch unverzügliche Gegenangriffe feindliche Uebersetzversuche an der Mosel. Weiter südlich tastet sich der Gegner an unsere Sperren vor der burgundischen Pforte nur zögernd heran und überläßt, von einem einzigen Vorstoß im fran-

Deutschlands erste Zerstörergruppe mit 500 Abschüssen. Voller Freude laufen Bodenpersonal und Besatzungen bereits gelandeter Maschinen dem Flugzeug entgegen, das für ihre Staffel den 500. Abschuß tätigte. EM. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Hebenstreit. (Wb.)

Die Parole des Gauleiters

Der Weg zum Sieg:
Vertraue unbeirrbar dem Führer!
Glaube unerschütterlich an den Sieg!
Wahre Abstand von allen Schwächlingen!
Sei hart im Kampf und Arbeit!
gez. Robert Wagner.

zösischen Jura abgesehen, die Aufklärung gegen unsere im Saons-Tal sichernden Nachhuten den französischen Terroristen.

Im Rücken des Gegners gingen die Kämpfe um die Küstenstützpunkte weiter. Der erste größere Angriff gegen das nordöstliche Vorfeld von Le Havre, bei dem der Feind 50 Panzer einsetzte, wurde von unseren Truppen blutig abgeschlagen. Im übrigen versuchte die feindliche Artillerie, sich auf unsere Stellungen einzuschießen. Schwere Batterien der Kriegsmarine beschossen vom Cap de la Heve aus erkannte Feuerstellungen und setzten mehrere Geschütze außer Gefecht. Ein britischer Monitor, der von See her in die Landkämpfe eingreifen wollte, wurde von unseren Marineartilleristen durch gute Trefferlage zum Abdrehen gezwungen. Im Laufe des Tages verstärkte der Gegner seine Angriffstätigkeit, doch konnte er trotz empfindlicher Verluste keinerlei Boden gewinnen.

Der neue Ansturm auf Brest, dessen heldenhaft kämpfende Besatzung nunmehr seit rund vier Wochen den immer wuchtiger werdenden Angriffen erfolgreich widersteht, blieb ebenfalls ohne Ergebnis. Das gesamte durch Bombardierungen und Artilleriebeschuß bereits in Trümmer gelegte Stadt- und Hafengebiet wurde erneut den ganzen Tag über von starken Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen. Im Vorfeld der Festung hatten es die Bomber insbesondere auf die Batteriestellungen abgesehen. Dennoch waren unsere Geschütze aller Kaliber an der Abwehr der vor allem im Ostteil angesetzten feindlichen Angriffe entscheidend beteiligt. Sie unterstützten die Gegenangriffe unserer Grenadiere und Fallschirmjäger und zerschlugen im westlichen Vorfeld starke feindliche Bereitstellungen.

An der **O s t f r o n t** blieb der Raum nördlich des Bug weiterhin der Schwerpunkt der Kämpfe. Hier haben die Bolschewisten inzwischen noch eine vierte Armee herangebracht und griffen den ganzen Tag über mit starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung an. Der Hauptdruck erfolgte zwischen Serek und Ostralenka, wo ununterbrochen Infanterie- und Panzerwellen anstürmten. Von der Härte und der Erbitterung, mit der hier gekämpft wird, spricht die Zahl der während der letzten drei Tage vernichteten 240 Sowjetpanzer. Außerdem verloren die Bolschewisten bei Gegenangriffen, Artillerieduellen und Luftangriffen eine große Zahl an Geschützen, schweren und leichten Infanterie-Waffen sowie große Mengen an Gerät aller Art. Durch rücksichtslosen Einsatz seiner Verbände konnte der Feind zunächst Boden gewinnen, in hartnäckigen Gegenangriffen fingen unsere Truppen die vorgedrungenen Sowjets auf und riegelten sie am Narew ab. Der mit bedeutendem Aufwand unternommene Durchbruchsversuch auf die Südgrenze Ostpreußens ist somit zunächst ebenso gescheitert, wie der vor einigen Wochen unternommene Ansturm bei Wilkowischken gegen die Ostgrenze des Reiches. An den Brennpunkten halten die Kämpfe in unverminderter Härte an. Ebenso bedeutungsvoll wie der Abwehrerfolg nördlich des Bug ist die weitere Festigung der Lage im Süden der Ostfront. Die Kämpfe ordnen sich hier um den im Wiener Schiedsspruch den Ungarn zugesprochenen Zipfel Siebenbürgens. Von Osten her drückt der Feind seit Tagen gegen die Karpatenpässe. Durch starke Stöße vor allem östlich des Bistriza-Tales und am Ujitoz-Paß suchen sich die Bolschewisten Siebenbürgen zu öffnen. Wie bisher wurden auch am Dienstag alle Angriffe in schweren Kämpfen abgeschlagen. Im Südteil von Siebenbürgen gingen ungarische Truppen im Zusammenwirken mit deutschen Sturmgeschützen zum Angriff gegen die am Miersch aufwärts vorgedrungenen rumänischen Verbände über. Von zwei Seiten stießen sie in den rumänischen Raum vor, unterbrachen eine Eisenbahnlinie und zerstörten dabei Waffen, Lokomotiven und kriegswichtige Transporte. Der Kommandeur der 2. rumänischen Infanterie-Division wurde gefangen. Weiter östlich gelang es unseren Truppen, eine eingesickerte feindliche Gruppe zu vernichten.

Gegenüber dem Ringen nördlich des Bug und den Operationen im Südteil Siebenbürgens traten die Kämpfe an den übrigen Abschnitten der Ostfront in den Hintergrund. Am großen Weichselbogen kam es nur im Einbruchsraum westlich Baranow zu größeren Kampfhandlungen, bei denen der nach Süden und Nordwesten vorstoßende Feind blutig abgewiesen wurde. Weitere örtliche Abwehrkämpfe entwickelten sich im Nordabschnitt, wo nach Abwehr bolschewistischer Vorstöße am Embach-Brückenkopf und nordwestlich Dorpat eigene Angriffsunternehmen gegen zähen feindlichen Widerstand Boden gewannen.

In der Nacht zum 6. September griffen unsere Kampf- und Nachtschlachtflugzeuge in starken Verbänden den feindlichen Nachschubverkehr bei Mitau, bei Modohn, nordöstlich Walk und bei Dorpat an. Weitere Angriffe richteten sich gegen die Strecke Sapadnaja-Dvina — Rschew und Sahlago — Torsho. Große Mengen rollenden Materials wurden vernichtet.

I t a l i e n. Während sich die Nordamerikaner im Westen und die Briten im mittleren Abschnitt der italienischen Front wiederum auf einzelne, örtlich begrenzte vergebliche Aufklärungsvorstöße auf einzelne, örtlich begrenzte vergebliche Aufklärungsvorstöße beschränkten, nahm der Gegner im adriatischen Küstenabschnitt schon in den frühen Morgenstunden des 5. September seine Durchbruchsversuche trotz der am Vortage erlittenen schweren Verluste wieder auf. Nach einem mehrere Stunden anhaltenden Trommelfeuer seiner gesamten Artillerie und nach schweren Luftbombardements zahlreicher Kampffliegerverbände stieß er mit starken Panzer- und Infanteriekräften beiderseits Egriano gegen unsere dortigen Stellungen vor. Grenadiere, Panzergrenadiere und Fallschirmjäger zerschlugen jedoch alle diese Angriffe und beseitigten in energischen Gegenstößen die Einbruchsstellen, in die der Feind im ersten Ansturm hatte eindringen können. Wiederholte Angriffe in den Räumen Clementi und südöstlich Riccione mußten die Briten ebenfalls mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlen, ohne ihr Ziel auch nur zum Teil erreicht zu haben. Unsere Artillerie unterstützte die schwer ringenden deutschen Truppen an allen Brennpunkten der Schlacht und hielt darüber hinaus die feindlichen Truppen- und Nachschubbewegungen hinter der Front unter pausenlosem Störungsfeuer. Damit haben unsere Soldaten auf diesem verhältnismäßig eng begrenzten Raum eine kämpferische Haltung bewiesen, die über jedes Lob erhaben ist und zu einem besonderen Abwehrerfolg führte, der auch durch die hohe Zahl der in den letzten acht Tagen vernichteten Panzer gekennzeichnet wird.

Neue Eichenlaubträger

DNB. F ü h r e r h a u p t q u a r t i e r, 6. Sept. Der Führer verlieh am 2. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Martin B i e b e r, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Divisionsgruppe, als 566. Soldaten der deutschen Wehrmacht und Hauptmann d. R. Hermann K l e i n, Adjutant in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment als 567. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. **Berlin,** 6. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberstleutnant d. R. Fritz K i a s i n g,
Kommandeur eines sächs. Grenadier-Regt.;
Major Max H o r l b e c k,
Bataillonsführer in einem württembergisch-badischen Grenadier-Regiment;
Major Hans E n g e l i e n,
Führer einer pommerisch-mecklenburgischen Panzeraufklärungs-Abteilung;
Hauptmann Kurt E i c h l e r,
Bataillonsführer in einem schlesischen Grenadier-Regiment;

Kommandant eines Minensuchbootes erhielt das Ritterkreuz

DNB **Führerhauptquartier,** 6. Sept. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant z. S. der Reserve Rudolf J e s s e, der sich als Kommandant eines Minensuchbootes bei der Sicherung unserer Geleite in der Biskaya gegen wachsenden Feinddruck durch vorbildliche Tapferkeit auszeichnete.

England kann keine Kohlen liefern

Traurige Folgen für Frankreich

DNB. **Stockholm,** 6. Sept. In den besetzten Gebieten Frankreichs steht, wie in England offen zugegeben wird, eine Kohlennot größten Umfangs bevor. Ein beträchtlicher Teil der Industrie wird infolge des Ausfalls deutscher Kohle stillgelegt werden müssen. Dies hat selbstverständlich Arbeitslosigkeit weitesten Ausmaßes zur Folge. England ist infolge Rückgangs seiner Kohlenförderung nicht in der Lage, seine früheren Versprechungen einzulösen. Frankreich kann ebensowenig wie Süd- und Mittelitalien mit genügend Kohle zur Aufrechterhaltung, auch nur einer notdürftigen Produktion, beliefert werden.

Die britische Kohlenförderung betrug vor dem Kriege 227 Millionen Tonnen, im Jahre 1943 war sie auf 195 Millionen Tonnen gefallen, im Jahre 1944 wird auch diese Ziffer längst nicht mehr erreicht werden. Zurzeit wird fast die gesamte Kohlenförderung Englands im Inland verbraucht, um die Bedürfnisse der Rüstungsindustrie und der Wehrmacht zu befriedigen. Auch das ist nur unter rücksichtsloser Drosselung des Hausbrands durchzuführen. Die englische Regierung kündigt ihrer eigenen Bevölkerung einen „kalten und finsteren Winter. Unter diesen Umständen bleibt für Frankreich natürlich keine Kohle übrig.

Finnland droht der Hunger

DNB **Madrid,** 6. Sept. Die finnische Bevölkerung hat die Einstellung der Feindseligkeiten mit der Sowjetunion ohne Zeichen von Freude, ohne Hochrufe aufgenommen, meldet der „Ya"-Korrespondent aus Stockholm. Moskaus Absichten mit den Finnen seien noch in völliges Dunkel gehüllt. Mit Sorge stelle man in Helsinki fest, daß künftig aus Deutschland keine Lebensmitteltransporte mehr zu erwarten seien, was für die Bevölkerung Finnlands das Anbrechen einer Hungersnot bedeute. Schweden könne nicht helfen, da es selbst auf Lebensmitteleinfuhr angewiesen sei, und diese wiederum von der Gnade der Navy-Certs der Alliierten abhängig sei.

Schwäche bedeutet Tod

Die Gegner haben nicht nur den Krieg der Waffen, sondern auch den Nervenkrieg bis zur äußersten Grenze des Möglichen gesteigert. Sie wissen, daß sich der Widerstand mit der Annäherung an die deutsche Grenze versteift und daß sie die größten Schwierigkeiten noch vor sich haben. Den Bolschewisten ist es gelungen, unsern äußeren Verteidigungsgürtel einzudrücken, aber ihre Versuche, gegen die nun stark verkürzte Ostfront anzurennen, scheitern, im großen gesehen, unter schweren blutigen Verlusten. Der anglo-amerikanische Vormarsch in Italien ist weit vor seinem eigentlichen Ziel ins Stocken geraten. Ebenso wird auch der Bewegungskrieg im Westen an der von der deutschen Führung bestimmten Frontlinie sein Ende finden. Es ist kein Zweifel daran, daß sich die deutsche Wehrmacht an allen Fronten des Krieges vorerst noch weiterhin dem wütenden Ansturm der geballten gegnerischen Kräfte gegenübersehen wird. Dieser rücksichtslose Einsatz aller Material- und Menschenreserven wird selbst in London und Washington damit erklärt, daß der Krieg von den Alliierten nur dann gewonnen werden kann, wenn es gelingt, die deutsche Kernfestung noch in diesem Herbst zu Fall zu bringen. Sie zweifeln jedoch an der Erreichung dieses Zieles, weil ihnen der Sinn der deutschen Absetzbewegungen nicht verborgen geblieben ist. Auch der Raumgewinn, den sie in vielen Abschnitten kampflos, an anderen Stellen gegen den erbitterten Widerstand der deutschen Abriegelungsverbände erreichen, befreit sie nicht von der Sorge über die weitere Entwicklung der Dinge. Sie sehen den Tag vor, an dem sich die deutsche Front festsetzt, an dem der Gegendruck beginnt, an dem sich die Aenderung der Lage anbahnt.

Diese Erwägungen sind auch in London und Washington maßgebend gewesen, als der Beschluß zur Verstärkung des politischen Krieges, des Nervenkrieges, gefaßt wurde. Genau so wie 1916 suchten sie auch diesmal, des militärischen Erfolges ungewiß, nach schwachen Stellen im inneren Gefüge der deutschen und verbündeten Mächtegruppe. Die Anglo-Amerikaner waren sich völlig einig darüber, daß der Vorteil einer Absplitterung der kleinen Völker nur dem Bolschewismus zugutekommen würde und daß ihre eigenen Hauptaufgaben im Westen dadurch keine wesentliche Erleichterung erfahren können. Aber sie sind schon seit langem in ihren Entschließungen nicht mehr frei. Sie müssen Stück für Stück die Wechsel von Teheran einlösen. Sie müssen nicht nur damit einverstanden sein, daß der Bolschewismus sein Territorium erweitert, sie müssen ihm sogar noch bei der Einbringung des Raubes behilflich sein. Ihr Auftrag war es, den Polen, den Serben, den Rumänen, den Bulgaren, den Finnen unter schwerstem politischem Druck zu suggerieren, daß ihre Selbständigkeit nur dann gewährleistet sei, wenn sie sofort eine Verständigung mit dem Bolschewismus erreichen könnten. Es hat auch nicht an schönen Versprechungen gefehlt, obwohl das Beispiel Polen eigentlich hätte genügen müssen, um klarzustellen, daß solche Versprechungen nicht das Papier wert sind, auf dem sie stehen.

Die innere Festigkeit dieser kleinen Völker war nicht stark genug. Sie sahen die militärische Macht der Bolschewisten vor ihren Toren. Die zersetzende gegnerische Agitation hatte die moralische Standfestigkeit unterhöhlt, sie waren unsicher geworden, sie glichen dem Schwimmer, der bei hohem Wellengang einen starken Balken losläßt und nach einem Strohhalm greift. Die Rumänen haben die Einstellung des Kampfes schon jetzt mit der Niederschießung ihrer entwaffneten Truppen, mit dem Chaos in den Städten und mit der Verschleppung der arbeitsfähigen Männer in die sowjetischen Zwangslager zu bezahlen. Finnland hat die bolschewistische Brutalität schon mehrfach am eigenen Leben zu spüren bekommen. Das war auch der Grund, der in den vergangenen Monaten mehrfach zu dem Reichstagsbeschluß führte, über alle feindlichen Angebote zur Tagesordnung überzugehen und weiter zu kämpfen. Mit deutscher Hilfe wurden die bolschewistischen Truppen hinter der karelischen Landenge zum Stehen gebracht. Eine militärische Notwendigkeit zur Einstellung des Kampfes lag nicht vor, und deshalb kommt auch der Beschluß der finnischen Regierung, den gegnerischen Vorspiegelungen zu vertrauen, einem nationalen Selbstmord gleich.

Es ist klar, daß die Anglo-Amerikaner über die neuesten Erfolge ihres Nervenkrieges triumphieren, obschon sie im Grunde genommen nur einige neue Opfer in das Schlachthaus der Bolschewisten eingeliefert haben. Für das deutsche Volk sind die Vorgänge im östlichen und südöstlichen Vorfeld ein abermaliger Beweis dafür, daß jede Schwäche in der jetzigen Phase des Krieges den sicheren Untergang bedeutet. Es gilt gerade in dieser Zeit der Hochspannung, alle Energien einzusetzen, die Herzen zu stählen, noch härter zu arbeiten, noch erbitterter zu kämpfen, um das Schicksal zu meistern.

Mosaik der Schlacht

Eindrücke an der Invasionsfront in Südfrankreich

Von Kriegsberichter Karl Grask

DNB. **Bei der Kriegsmarine,** im September 1944. (PK.) Die Pferdehufe der Truppengespanne klappern schwer und voll über den Asphalt der Straßen. Braungebrannte Infanteristen sind aufgesessen. Ein Unteroffizier umkreist mit seinem Fahrrad die Kolonne, die von vorne in die rückwärtigen Stellungen rollt. Hastlos und ruhig ächzt es in den Achsen und mit knirschenden Geschirren setzt sich der Troß von der HKL. ab.

Ihm begegnen in Frontrichtung fahrende motorisierende Kolonnen und Einzelfahrzeuge, PKW. mit Offizieren und Truppenführern, LKW. mit Material. An den Straßen und Panzersperren verengt sich das Band der Straße. Die Kolonnen verhalten, lassen einander passieren — und wieder rollt Verkehr und Gegenverkehr. Zwischen verminten Berghängen und Uferstraßen, vorbei an Straßenposten und Kontrollen, bereitstehenden Sprengkommandos und ruhenden Truppenstellen.

Am späten Nachmittag in einem frontnahen Hafen. . . Vor der Küste liegt die feuernde Invasionsflotte. Die schweren Artillerieeinschläge wummern über der Landschaft. Am Himmel zieht der Beobachtungsflieger seine unentwegten Kurven, lenkt das Feuer in die vorgesehenen Abschnitte. Neugierig und tatenlos lauert die Bevölkerung in den Straßen. Seit vor einigen Tagen die anglo-amerikanischen „Befreier" den großen Kornspeicher in Brand warfen, geht der Hunger um. Eine zitternde Atmosphäre der Unruhe liegt über den Menschen.

Im Befehlsbunker des Hafenkommandanten werden aus Planungen Befehle. Vorbereitung der Hafensprengung, Zerstörung von Stellungen, Rücktransport entbehrlichen Gutes. Nachts flammen über dem Hafenbecken feuerdurchglühte Explosionen auf. Schiffe werden als Hindernisse versenkt. Wenig später dröhnen von See her Detonationen über das Wasser, von dort, wo — wie wir wissen — Kampfmittel der Kriegsmarine gegen die Invasionsflotte operieren.

Meldungen kommen und werden abgesetzt. Das Sprengkommando meldet sich aus dem Hafen zurück und empfängt neue Weisungen. Zwischen der Bunkerfront und den in der Bewegungslosigkeit seltsam starren Zementmischmaschinen unweit der Küstenverteidigungslinie reißt das Bellen der leichten und schweren Lastfahrzeuge nicht ab, bis ein neuer Morgen aus dem Meere steigt und das nächtliche Bild noch eine Steigerung erfährt.

Vor uns liegt das Flußbett, dessen Uferstraßen am Tage vorher von der Schiffsartillerie mit Granaten belegt worden sind. Vor der zertrümmerten Brücke wacht ein Posten und weist die Fahrzeuge zu der nächsten Furt ein. Hier lenkt ein Soldat der Feldgendarmerie den Verkehr über den steinigen Flußgrund hinweg.

Mit jedem Kilometer weiter nach vorn verringert sich der Verkehr auf den Vormarschwegen, veröden die Straßen, Fahrzeuge des Roten Kreuzes, Kradmelder. LKWs mit Nachschubgut, hin und wieder ein schneller FKW. mit dem Zeichen der Division. In gelockerter Ordnung marschieren Gruppen von Soldaten entlang der links und rechts mit Bombenkratern und Granattrichtern gesäumten Straße.

Je länger man dieses Bild der Straße zwischen vordersten Gefechtsvorposten, dem Gefechtsstand und der rückwärts gelegenen Division betrachtet, desto stärker scheint es jeder inneren Ordnung zu entbehren. Und doch muß in dem scheinbar willkürlichen Hin und Her ein höherer Plan ruhen, dem alle die Bewegungen und Befehle sinnvoll eingeordnet, der die vielen bunten Steinchen zum Mosaik zusammenfügt, zum Mosaik der Schlacht.

Wie geraten in eine Besprechung des IA einer Division mit dem Leutnant einer Pioniergruppe. Eine Rückverlegung der Truppe steht bevor, die erforderlichen Sprengungen werden erörtert. Der Leutnant berichtet. Hafensprengung X wäre klar, Auftrag des Hafenkommandanten vorbereitet und jederzeit ausführbar. Eine Sprengung des Wasserwerks werde nicht ratsam. Elektrizität nur bedingt zu unterbrechen. Brückensprengung auf Abruf bereit.

Punkt für Punkt wird mit größter Sorgfalt durchgesprochen, dann erst, nachdem der Pionierleutnant mit neuen Aufgaben sich abmeldet, erhalten wir Einblick in die Lage. Knapp, in Stichworten nur — aber sie genügen, um die Mosaiksteinchen zum Bild zu formen. Die Hauptmasse der Truppen ist auf den Fluß Y zurückgenommen worden, am Westufer stehen nur noch Gefechtsvorposten. Auch diese Linie ist nicht endgültig. Letzter Auffang ist die Linie „grün", auf die sich bestimmte Teile bereits zurückziehen. Abmarsch geht planmäßig vonstatten, Feind tastet nur langsam vor. Geringe Gefechtsberührung, Zusammenstöße mit den aus Norden vorgedrungenen Terroristen. Ort Z. im Gegenangriff zurückgewonnen, Hauptkampflinie nach wie vor ruhig. Am. . . werden auch die Gefechtsvorposten zurückgenommen, die Truppen beziehen planmäßig neue Stellungen. Sprengungen von Brücken u. wichtigen Verkehrsknotenpunkten, Auslegen von Minen usw. werden den Feind anhalten. Unangenehm das Feuer der Schiffsartillerie, gewisse moralische Wirkungen durch Erfolge deutscher Sturmkampfmittel der Kriegsmarine spürbar. Bei der vorgesehenen Abziehung der Truppen wird die Hafenstadt X. nach vorheriger militärischer Zerstörung geräumt. Entsprechende Vorbereitungen laufen bereits. Der Hafenkommandant wird mit seinen Soldaten in Stärke von — folgt eine beachtliche Ziffer — in die Verteidigungslinien mit einbezogen. Aufgabe der Stadt auch deshalb erwünscht, weil wachsende Unruhen spürbar.

Absetzbewegungen völlig planmäßig zugunsten der neuen ausgezeichneten Stellungen, in denen der Feind aufgefangen werden soll.

Verluste geringfügig, Nachschubverkehr weitgehend ungestört.

Das Bild hat sich gerundet. Kolonnen und Marschgruppen, Sprengkommandos und Artillerieflieger, die ganzen Erlebnisse und Begegnungen an der Vormarschstraße sind des Zufälligen und Willkürlichen entkleidet und fügen sich in das Gesamtbild der Lage. Ein von höherer Stelle vorgefaßter Plan wirkt sich aus bis zum letzten Grenadier, der, völlig allein, den Karabiner über der Schulter und sein Sturmgepäck auf dem Rücken, mit offenem Hemdkragen seinem Zielort entgegenmarschiert.

Der Landstreicher und die Geige

Ich habe manchen Ritter der Landstraße gekannt, und es ist noch gar nicht so lange her, daß ich kameradschaftlich mit diesem oder enem im Grünen gelagert habe. Oft trug ich kein anderes Gepäck bei mir als nur die Sehnsucht nach der blauen Ferne und die Lust nach Abenteuern.

Und da ich immer so voll Sehnsucht war, ließen mich die anderen nach kurzem, gemeinsamem Wandern wieder allein. Es waren ja meist weniger problematische Naturen. waren keine Träumer, sondern nüchtern, grau und grimmig wie die Landstraße selbst. Nur einer schloß sich mir fester an. Er gesellte sich mir im hohen Sommer zu, ging mit mir in einen wunderschönen, leuchtenden Herbst hinein und als die Straße dann zu klirren begann und die kleinen Pfützen zu Eis erstarrten, war er immer noch bei mir, der alte, graue, etwas verlumpte Andreas Buchner, der mein Großvater hätte sein können.

Ja, Andreas Buchner hieß er, und ich war schon fast drei Monate mit ihm gewandert, bis er mir seinen Namen sagte. Ich habe ihn nie richtig kennengelernt. Es war in seinem Verhalten kein Spalt, durch den man einen Blick in sein Inneres hätte werfen können. Er war wohl ein ewiger Landstreicher, schon von seiner frühen Jugend an. Er hing an mir mit einer rührenden Treue, obwohl ich damit nichts anzufangen wußte. Manchaml empfand ich ihn lästig, wenn in hellen Sternennächten meine Gedanken zurückgingen zu dem, was war. Und es war so vieles, das ich nicht vergessen wollte und auch nicht vergessen konnte. Weiße Mädchenhände zum Beispiel, die ich einmal um meinen Nacken gespürt, junge, blutrote Lippen und mehr solcher Dinge. Und als hätte Andreas dann immer meine Gedanken erraten, begann er auf alles loszuwettern, was irgendwie mit Liebe und Frauen zusammenhing.

„Wie willst denn du dies wissen?" entgegnete ich ihm oftmals.

Dann lächelte er auf eine ganz eigene Art, zog seine Flasche hervor, trank und drehte sich kichernd zur Seite. Die Antwort blieb er mir auf diese Frage immer schuldig.

Eines Abends kamen wir in ein größeres Dorf. Es war bitter kalt und wir suchten nach einem Bauernhaus, wo wir im Stall übernachten könnten. Das war oft sehr schwierig, aber an diesem Abend schien uns ein guter Stern den Weg weisen zu wollen. Wir kamen an ein Haus, zogen die Glocke und es öffnete uns ein alter Lehrer mit schneeweißem Haar.

Es ging uns sehr gut an diesem Abend. Als wir gesättigt waren und uns wieder auf den Weg machen wollten, um ein Nachtlager zu suchen, hielt der Lehrer uns zurück. Im Dachstübchen droben seien zwei Betten. Da könnten wir schlafen. Ja, und er hätte ein paar Klafter Holz zu machen. Ob wir wohl möchten?

Andreas zog darauf seine Flasche aus seinem Kittel und zwankerte mir mit dem linken Auge lustig zu. Offenbar war er damit einverstanden.

Der Lehrer war ein feiner Künstler auf der Geige und hatte ein sehr wertvolles Instrument. Eine Stradivari war es zwar nicht. Er nannte mir den Erbauer, aber ich habe im Laufe der Jahre den Namen vergessen.

Mit zärtlichen Fingern ließ der alte Lehrer eine klingende Tonfolge über die Saiten rieseln. Ich schloß die Augen dabei und empfand eine unnennbare Sehnsucht nach irgendetwas. Als ich dann aber einen Blick auf Andreas warf, erschrak ich ein wenig. Mit weit aufgerissenen Augen starrte er auf den Spielenden. Und plötzlich erhob er sich und ging hinaus.

Ich saß noch lange bei dem alten Herrn. Auf seinen schlanken Händen zitterte ein Streifen Mondlicht. Die Deckenlampe war ausgeschaltet und es brannte nur in der Bücherecke ein kleines Licht. Ich sah, wie sich der Mondschein auch über die alte Geige ergoß, die jetzt auf dem Tisch lag. Ach Gott, wie lange war das schon her, daß ich in einem so sauberen, wohlig durchwärmten Zimmer saß, daß ich den Klang einer Geige hörte und daß jemand mit mir sprach von den tiefen Dingen des Lebens.

Als ich dann später ins Dachstübchen kam, lag Andreas wohl mit geschlsosenen Augen im Bett, aber ich hörte ihn die halbe Nacht, wie er sich unruhig von einer Seite auf die andere drehte. Das war mir neu, denn Andreas schlief und schnarchte sonst wie ein Bär.

Am andern Tag hackten wir Holz. Herrgott, wie schön das war, wieder einmal müde zu sein von ehrlicher Arbeit. So richtig müde, mit Schmerzen im Kreuz.

Am Abend spielte der Lehrer wieder. Diesmal erhob sich Andreas sofort und verließ das Zimmer.

„Es gibt Menschen,' sagte der Lehrer, „die können keine Musik hören."

Am dritten Abend, der zugleich unser letzter in diesem Hause sein sollte, blieb Andreas doch wieder sitzen, als der Lehrer die Deckenlampe ausschaltete und die Geige unters Kinn nahm. Er stand neben dem Fenster und das Mondlicht verklärte sein Gesicht.

Die Töne perlten silbern durch den Raum. Und als der Lehrer sein Spiel beendete und die Geige auf den Tisch legte, erhob sich Andreas, ganz starr und steif, und ging zum Tisch bis zu dem Instrument. Ich wollte ihn zurückrufen, aber da fühlte ich die Hand des Lehrers beschwichtigend auf meinem Arm.

Ich werde es nie vergessen, mit welcher Zärtlichkeit Andreas die Geige in seine Hände nahm. Werde nie vergessen, wie er zusammenschrak, als unter seinen Fingern der erste Ton in das Zimmer fiel. Schneeweiß leuchtete sein Gesicht. Er schaute sich um. Der Lehrer nickte ihm lächelnd zu. Da nahm er die Geige unters Kinn und hob den Bogen — —

Unendlich süß ein Klingen, leise anschwellend wie das Weinen eines Kindes. und leise tröstend eine zweite Stimme, die sich einwebt. Hell und jubelnd wird das Lied der Geige wieder, rascher und drängender die Töne. Und mit einemmal springt er auf! Jauchzendes Glück und schluchzendes Leid, alles Sehnen und Hoffen eines Menschenherzens bricht aus der Wundergeige, bricht aus einem weit geöffneten Menschenherzen. Der aber, der den Bogen führt, steht im Licht des Mondes, ein singender, klingender Teil Gottes.

Ein Mißklang, als rissen alle Saiten auf einmal. Dann ein Aufweinen, ganz verzweifelt. Das schrie und bäumte sich auf wider Mensch und Gott, das ewige, ungeheuere Lied der gequälten Kreatur. — Und dann fast ohne Übergang ein weiches, versöhnendes Adagio. Wie lange es dauerte, weiß ich nicht mehr. Gottes Stunden sind zeitlos . . .

Andreas ließ Geige und Bogen sinken, hob wie aus tiefem Schlaf erwachend den Kopf, als warte er auf das Losbrechen rauschenden Beifalls. Ein so wundersames Lächeln lag um seinen schmalen Mund, wie ich es niemals vorher bei ihm sah. Wie Kinder, wenn sie Gute Nacht sagen.

Dann wischte er sich über die Stirne und wandte sich lautlos zur Türe, ging hinaus mit einem kindhaften Lächeln um den herben Mund.

„Ich kann den Mann nicht verstehen,' sagte ich ergriffen. Ein Mensch, der so spielt, kann doch kein ewiger Landstreicher bleiben? Es muß doch Großes in seinem Leben gewesen sein."

„Was fragen Sie da noch?' meinte der Lehrer. „Hat er uns denn nicht mit der Geige sein ganzes Leben enthüllt?'

Wir saßen in dieser Nacht noch lange beisammen, der alte gütige Lehrer und ich. Als ich mich schlafen legte, war Andreas nicht im Zimmer. Ich verständigte den Lehrer davon, war beängstigt. Wir suchten ihn ein paar Stunden, gingen fast das ganze Dorf ab und etwas darüber hinaus. Aber nirgends eine Spur von Andreas.

Am andern Morgen fanden ihn Schulkinder, weitab vom Dorf. Sie fanden ihn im Straßengraben erfroren, ein Landstreicher mit hochmütigem Gesicht. Aber um seinen Mund lag noch das wundersame, kindhafte Lächeln.

Es sind nun schon bald zwanzig Jahre über dieses Geschehen hingegangen. Aber jedes Jahr, wenn die Straße zu klirren beginnt im Frost und die Pfützen zu Eis erstarren, dann muß ich an meinen Gefährten der Landstraße denken, an Andreas Buchner, der irgendwenn und irgendwo einmal ein Großer gewesen sein muß im Reich der Töne.

Regenbäume — Regenblätter

In den Urwäldern Mittel- und Südamerikas vollzieht sich oft das Naturwunder, daß es regnet, obwohl kein einziger Tropfen vom Himmel fällt. Es regnet aus den Bäumen. Es gibt in den Tropen eine ganze Reihe von Baumarten, die Tropfen absondern und regnerisch zu Boden fallen lassen. Man findet das hauptsächlich in sehr regenreichen Gebieten. Diese Tropfenbildung, auch Guttation genannt, ist ein natürliches Hilfsmittel der Pflanze um die Verdunstung zu fördern. Ein Beispiel dafür ist der südamerikanische Samenbaum, dessen Frucht, Algarobilla genannt, als Viehfutter dient. Diesen Baum haben die Eingeborenen, da er das Verdunstungswasser nur so herabregnen läßt, „Regenbaum" genannt. Dabei sei erwähnt, daß das Regnen der Bäume nicht immer durch die natürliche Wasserausscheidung erfolgt. Die Ursache kann auch darin liegen, daß saftsaugende Zikaden den Baum bewohnen, deren Ausscheidungen wiederum als Regentropfen zu Boden fallen.

Auffallend ist die Tatsache, daß viele Pflanzen, die im Regenklima wachsen, mit ganz besonderen „Regenblättern" ausgerüstet sind. Die Blätter, die ständig von Regenwasser bespült werden und deren Atmung dadurch erschwert ist, haben sich ihrem Standort bezw. dem Klima besonders angepaßt. Das Wichtigste ist dabei die sog. „Träufelspitze", eine ausgezogene, oft etwas säbelförmige Blattspitze, die, wie die Naturwissenschaft heute erkannt hat, der schnellen Ableitung des Regenwassers dient und dadurch die Transpiration und die Ernährung der Pflanze erleichtert.

Zur natürlichen Anpassung gehört auch der Ueberzug der Regenblätter mit einer lackartigen Wachsschicht. Bei anderen Pflanzen wieder findet sich ein dicker Samtpelz, der das Blatt vor zuviel Regenbespülung schützt. Die „Regenblätter" finden in vielen tropischen Gebieten eine sehr nützliche Verwendung. Besonders begehrt sind dabei die möglichst großen Blätter, die die Eingeborenen als nützliche Regenschirme benutzen. Wer auf einem Weg durch den Urwald von den tropischen Wolkenbrüchen überrascht wird, bricht rasch ein paar der riesigen Blätter ab, die wenigstens für Kopf und Schultern einen ausreichenden Schutz bilden.

Zugvögel, die jetzt ankommen

Während in diesen Wochen ganze Scharen von Vögeln in großen Zügen nach Süden fliegen, gibt es andere, die dafür in den kommenden Wochen und Monaten bei uns eintreffen. Ein Zugvogel, der jetzt in umgekehrter Richtung, also von Süden nach Norden fliegt, ist der „Meerläufer", mit seinem lateinischen Namen „Oceanites oceanicus" genannt. Er gehört zur Familie der Sturmschwalben, die eigentlich zu den Sturmvögeln zählen, aber wesentlich kleiner und zierlicher sind als beispielsweise die riesigen Albatrosse oder der fast ein Meter große Riesensturmvogel. Die Sturmschwalben die sich durch ihre langen, schwalbenartigen Flügel auszeichnen, bewohnen fast alle Meere von der Nordsee bis zum Aequator.

Der Meerläufer hat merkwürdigerweise im Gegensatz zu fast allen anderen Zugvögeln, seine Brutheimat im Süden und überwintert im Norden. Es macht sich im Herbst in den Mittelmeerländern bezw. von den Küsten auf und zieht in nördlicher Richtung meist bis nach Norddeutschland. Dabei werden Strecken von etwa 17 000 km zurückgelegt, die diese Vögel allerdings nicht in einem einzigen, ununterbrochenen Zuge bewältigen. Sie lassen sich vielmehr Zeit für die weite Reise und beschränken sich auf Tagesreisen von etwa 120 Kilometer. Zwischendurch landen sie, meist an Seen oder Flüssen, gehen auf die Nahrungssuche und ruhen sich aus, um neue Kräfte für den Weiterflug zu sammeln.

Andere Wintergäste sind in Deutschland die Seetaucher. Sie haben freilich die Gewohnheit der meisten Zugvögel, im Winter nach Süden zu ziehen. Aber sie bewohnen hauptsächlich die Gebiete Nordeuropas, und ihr Herbst- bezw. Winterflug nach Süden endet schon in Deutschland. Diese Vögel flüchten nur vor den allzugroßen Härten des nordischen Winters und suchen das etwas mildere Klima Norddeutschlands auf. Der Polartaucher allerdings kommt auch zur Brutzeit an die Seen Westpreußens und Pommerns.

Alle diese Vögel sind bei uns Wintergäste, die sich in den Herbstwochen einstellen, den Winterüber, meist alsStrichvögel, bei uns bleiben und im Frühling wieder fortziehen.

Agnes und Michael

Roman von HANS ERNST

Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag (vorm. F. Unverricht) Klotzsche (Bez. Dresden)

1 (Nachdruck verboten)

Noch einmal blühten die Tage auf zu lichtblauer Schönheit und es war, als möchte dieser Herbst die Menschen tausendfach entschädigen für den verregneten Sommer. In der Mittagstunden kräuselten sich zwar kleine, flaumige Wolken über den Bergen zusammen, aber es kam zu keinem Gewitter mehr und die Nächte waren sternklar und kühl.

Nie sind die Berge schöner wie im Herbst, wenn sie sich so hellblau über der Farbensymphonie des Bergwaldes emporheben. Die Wege werden wieder verträumt und still, denn die Zeit ist vorbei, da ganze Scharen von Sonntagsausflüglern mit dem Morgenzug in Steinanger ankamen und dann ziemlich laut hinaufrannten auf die Almen und den ganzen Tag jodelten, weil sie glaubten, das gehöre nun einmal dazu, wenn man auf den Berg geht.

Dies bedachte wohl auch der Mann, der an diesem Abend vom Wald herunterkam. So still war es zwischen den hohen Bäumen, nur der Wind machte die Zweige ein wenig rauschen und manchmal pfiff ein Vogel noch sein Lied in die Stille.

Der Seehofer war auf seiner Alm gewesen, um nach dem Rechten zu sehen, weil in der kommenden Woche das Vieh herabgebracht werden sollte. Obwohl schon gleich sechzig Jahre, war sein Haar noch ganz dunkel. Man sagte von ihm, daß er in seinem Leben nie viel Kummer gehabt habe und deswegen noch kein einziges graues Haar habe. Niemand mußte so recht, inwieweit dies seine Richtigkeit hatte. Der Seehofer war ein verschlossener Mensch in solchen Dingen und er würde ein Leid genau so wenig sichtbar zur Schau tragen wie eine Freude.

Eines war gewiß. Schlecht war es ihm noch niemals gegangen in seinem Leben. Den Seehof hatte er einst von seinem Vater mit wenig Schulden übernommen. Dann hatte er die Margret Innkofler, eine Bauerntochter aus dem Nachbardorf, geheiratet, die mit ihrer Mitgift die Schulden auf dem Seehof wieder ausglich. Er hatte sich dem Willen seines Vaters geduckt und hatte die Innkofler Margret geheiratet, obwohl er gerade zur selben Zeit ein anderes Mädel maßlos geliebt hatte.

Niemand wußte um diese Liebe des Seehofers. Nur sein Vater hatte darum gewußt u. er hatte den Jungen mit der ihm eigenen Starrköpfigkeit zurechtgebogen und auf den rechten Weg gewiesen, denn es war im Tal und weit darüber hinaus noch nie geschehen, daß ein gänzlich armes Mädel in einen Hof geheiratet hätte. Nur der junge Seehofer hatte es sich in den Sinn gesetzt, abzuweichen von dem uralten Gesetz bäuerlichen Werbens und er war sogar nahe daran, um dieser Liebe willen auf Haus und Hof zu verzichten. Allein die Zeit glättet alles und so schickte sich der Seehofer drein und begann mit der Margret Innkofler zusammenzuleben.

Aber es war nie eine rechte große Liebe zwischen den beiden gewesen. Die Frau verlor nach den ersten Kindern schon die Frische ihrer Jugend, sie wurde breit und immer breiter und wurde verbittert, weil sie vielleicht langsam die Erkenntnis gewonnen hatte, daß das Herz ihres Mannes ihr wohl nie gänzlich zugeneigt gewesen war. Es kam aber auch nie zu aufregenden Szenen zwischen den beiden. Nein, sie lebten recht und schlecht nebeneinander wie hundert andere auch.

Nun trat der Seehofer aus dem Wald heraus, verhielt den Schritt ein wenig und schaute hinunter ins Dorf. Schön und sauber lag dieses Steinanger da im abendlichen Frieden. Die sinkende Sonne vob einen feinen Schleier über alle Dinge und die Obstbäume standen flammend in der Pracht ihres herbstlichen Laubes. Da Samstagabend war, waren bereits alle Geräusche verstummt; der Hammerschlag der Schmiede, das Rädergerassel u. Hufgeklapper. Selbst der Schornstein der Ankerbrauerei rauchte nicht mehr und stand schwarz, wie ein drohend erhobener Finger, ein wenig störend im Bild der Landschaft.

Den Hut ein wenig aus der Stirn geschoben stand der Bauer da, kaute an seinem längst erloschenen Zigarrenstummel und wandte dann seinen Blick zum Seehof hinüber, der zwischen zwei mächtigen Hügeln oberhalb des Klostersees eingebettet lag. Ein einsames Boot trieb über die spiegelnde Fläche und legte dann bei den Badehütten an. Das Schilf raunte leise im Wind und der Chor der Frösche klang gedämpft über den Wiesengrund.

Auf der anderen Seite des Sees schimmerten einige Villen unter den Bäumen herüber. Dort hatte die Gemeinde vor Jahren einige Grundstücke verkauft und es hatten sich da drüben einige Herrschaften aus der Stadt Wochenendhäuser gebaut, die den Sommer über meist bewohnt und im Winter leer standen.

Am Morgen hatte der Seehofer den Weg über diese andere Seite genommen und dabei längere Zeit mit dem Landesgerichtsrat Schröder geplaudert, der das Fischwasser um Steinanger gepachtet hatte. Jetzt, in diesem Augenblick, fiel ihm dieses Gespräch wieder ein und mit plötzlichem Entschluß wandte er sich ab und ging auf seinen Hof zu.

Auf der Hausbank saß der alte Vinzenz, langjähriger Großknecht auf dem Seehof und putzte seine Feiertagsstiefel. Dabei schlug er immer wieder mit der Schuhbürste nach den Fliegen, die hartnäckig sein runzeliges Gesicht umkreisten.

„Lassen dir wieder gar kei Ruh", sagte der Seehofer gutgelaunt zu dem Alten, der schon Knecht auf dem Hofe war, als er selbst, der Bauer, noch ein Knabe war.

„Mein Blut is so süß, drum mögn mich d' Fliegen und d' Schnackn so gern", antwortete Vinzenz und fimmelte wieder am Stiefel herum, bis er glänzte wie ein Spiegel. „Wie schaut's aus auf der Alm?" wollte er dann wissen.

„Gut, Vinzenz. Die Amalie war tüchtig, da kann man nix sag'n."

Die Amalie war die jüngste Tochter des Seehofers. Eine weitere war daheim auf dem Hof tätig und zwei weitere hatte er schon verheiratet, und zwar gut verheiratet, wie die Leute sagten.

Noch während der Bauer bei dem Alten stand, trat ein junger, schmucker Bursche aus der Haustür.

„Ah", sagte er gedehnt, als er den Bauern gewahrte. „Der Vater is schon z'ruck von der Alm?" Er krempelte die Aermel seines Hemdes herab und schlüpfte in die Joppe.

„Ja", antwortete der Bauer ebenso gedehnt. „Ich bin schon z'ruck, wenn d' es erlaubst. Und du kommst mir grad recht. Mit dir hab ich so noch ein Hendl zu rupfen."

„Mit mir?" fragte Girgl unschuldig und zog in Unbehagen die Schulter ein wenig hoch.

„Ja, mit dir. Geh nur rein in die gut Stubn."

Der Girgl schaute den Vater unsicher an. Er hatte ein schlechtes Gewissen, obwohl er eigtenlich nicht recht wußte, was der Vater heute von ihm wollte. Aber der Girgl hatte immer ein schlechtes Gewissen. Er war jetzt neunzehn Jahre alt, ein hübscher Kerl mit schwarzen Augen, immer aufgelegt zu dummen Streichen.

Oh, er war ein pfiffiger Kerl, der Girgl. Gewaschen in allen Wassern sozusagen. Er wußte um die Schonzeiten des Wildes im Wald wie um die Schonzeiten der Mädchen. Der Keckste und Verwegenste unter den drei Brüdern, hatte er eine besondere Art, sich bei den Mädchen liebkind zu machen und er hatte Ursache, oder bildete sich wenigstens ein, Ursache zu haben, auf seine Brüder mitleidig herabzuschauen. Peter, der jüngste mit seinen 15 Jahren, zählte ja noch weniger mit, aber Michael, der Aelteste von den drei Brüdern wurde von Girgl gewissermaßen bemitleidet. Hatte Michael etwa schon ein Mädchen im Arm gehalten und geküst? Nein, Michael noch nicht, trotz seiner dreiundzwanzig Jahre. Aber er, der Girgl Steiner, hatte schon manche jener heimlichen Stunden erlebt. Auch sonst war er ein Kerl. Er konnte mit Kartenkunststücken aufweisen, über die gereifte Männer ins Studieren gerieten und die Weiber ihn mit offenen Mäulern anstarrten wie ein Wunder. Den See hatte er schon dutzendemale nach allen Richtungen durchschwommen und auf dem Gipfel des Glimmstein war er schon dreimal gewesen, was sonst von keinem Burschen des Dorfes gesagt werden konnte, denn der Glimmstein war steil und gefährlich mit seinen glatten Wänden.

Ja, so einer war der Girgl, der nun dem Vater in die gute Stube folgen sollte.

„Muß ich halt schaun, was er heut wieder will, der alte Herr von mir", sagte er mit einem Lächeln zum Vinzenz hin, das ihm zeigen sollte, wie wenig Angst er vor dem Vater hatte.

Der Seehofer wartete schon und trommelte ungeduldig mit den Fingern an das Fensterbrett. Bei Girgls Eintritt wandte er sich um und fragte in schnellem Aufschauen:

„Was hast denn du am Mittwoch auf d' Nacht wieder geliefert, ha?"

„Ich? Geliefert?" Der Girgl schaute in frommer Unschuld zur dunkelgebeizten Stubendecke auf, als wäre er dort oben zu lesen, was der Vater von ihm wissen wollte.

„Schau net so dumm! Du weißt ganz gut, was ich mein'!"

Girgl lächelte ein wenig.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Schwert der Gesinnung

Bei Kunersdorf hat Friedrich der Große die Schlacht verloren, die Armee verloren, aber eins verlor er nicht: die unbeugsame, heldische Gesinnung. Aus ihr wuchs das Wunder seines endlichen Sieges, nachdem die Schwelle zur vernichtenden Niederlage schon endgültig überschritten schien. Es ist das gleiche Wunder der unerschöpflichen, schier übermenschlichen Kräfte, durch das unsere Soldaten im Osten dem elementaren Sturm der roten Massen standhalten und durch das sie im Süden und Westen der Wucht der anglo-amerikanischen Angriffe energischen Widerstand entgegensetzen. Standhaftigkeit der Gesinnung, Mut des Herzens und die Gewißheit des endlichen Sieges geben uns in der Heimat die Kraft, die wir brauchen, wenn es sein muß, noch bescheidener zu leben, noch härter zu kämpfen und noch mehr zu spenden. Es soll dem Feind nicht gelingen, uns in die Knie zu zwingen, und es wird ihm auch nicht gelingen.

Der Opfersonntag soll wieder einmal zeigen, wessen das deutsche Volk, der deutsche Mensch fähig ist.

Zum 1. Opfersonntag im Kriegswinterhilfswerk 1944/45 — Sonntag, 10. September 1944

Emmendingen, 7. Sept. Zu den angekündigten Einschränkungsmaßnahmen auf dem Gebiet des deutschen Schrifttums werden jetzt Einzelheiten bekanntgegeben. Von 2000 deutschen Verlagen der Friedenszeit bleiben demnach rund 200 bestehen, die im wesentlichen für die weitere Buchproduktion auf den noch in Frage kommenden kriegswichtigen Sachgebieten tätig sind. Die stillgelegten Verlage bleiben im Besitz ihrer gesamten Urheberrechte, während alle ausübenden bezw. ausgewerteten Rechte ruhen oder bei vereinzelten kriegswichtigen Büchern in Kriegsarbeitsgemeinschaft mit bestehenbleibenden Verlagen ausgeübt werden. Der Freimachung von Menschen und Material dienen ferner die Stillelung folgender großer Schrifttumssachgebiete: der schöngeistigen und der Unterhaltungsliteratur, des Kinder- und Jugendschrifttums, des politischen u. militärischen Berichtschrifttums der Zeit, des Kunst- und kunstwissenschaftlichen Schrifttums und des geisteswissenschaftlichen Schrifttums, soweit es nicht für die noch tätigen Arbeitszweige der Universitäten benötigt wird. Unter Beschränkung auf das Kriegswichtige werden weiterhin erscheinen das Schrifttum der Natur- und technischen Wissenschaften, das Schrifttum der Medizin, das rüstungswichtige Fachschrifttum, das Schul- und Fachschulschrifttum, das militärische Fach- und Ausbildungsschrifttum und die politisch - weltanschaulichen Standardwerke. Außerdem hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz eine Verordnung erlassen, wonach alle den Einzelkammern der Reichskulturkammer angehörenden Männer und Frauen sowie alle sonstigen Personen, die durch die Beschränkung des gesamten deutschen Kulturlebens von ihrer bisherigen Berufstätigkeit freigestellt werden, sich bis zum 15. September bei dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt zu melden haben.

Emmendingen, 7. Sept. (Für alle Schulen verlängerte Sommerferien.) Der Erlaß über die Verlängerung der Sommerferien für die Volks- und Hauptschulen wurde mit sofortiger Wirkung auch auf alle anderen Schulen ausgedehnt. Damit haben nun auch die Schüler der höheren Schulen, der Handels- und Gewerbeschulen bis auf weiteres schulfrei.

Nicht unnötig bügeln! Laken, Bezüge, Handtücher und ähnliche glatte Stücke soll man nicht bügeln, sondern mangeln. Krause Kleider, Blusen, Röcke usw. hängen sich über Nacht von selbst am offenen Fenster glatt. Im übrigen soll man niemals frisch gebügelte Kleidungsstücke sofort anziehen, sondern sie erst einen Tag aushängen lassen. Auch der Heizkörper im elektrischen Bügeleisen nutzt sich im Laufe der Jahre ab. Die wertvollen Metalle, aus denen er gefertigt wird, brauchen wir jetzt für die Kriegsproduktion. Verlängert die Haltbarkeit eurer Bügeleisen durch sparsamsten Gebrauch!

Wenn nachträgliche Unfallschäden eintreten. Nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts sind nach einem Vergleich durch den alle infolge eines Unfalls entstehenden Schadenersatzansprüche abgegolten sein sollen, weitere Ansprüche nur zulässig, wenn die Parteien sich beim Vertragsschluß übereinstimmend einen beschränkten Schadenskreis vorgestellt haben und der nachträglich eingetretene Schaden unvorhersehbar war und so erheblich ist, daß bei seiner Kenntnis der Vergleich nicht geschlossen worden wäre. In einer neuen Grundsatzentscheidung (V 34/44) führt das Reichsgericht aus, daß es dabei nicht auf kleine Aederungen des Krankheitsbildes ankommen kann, es genügt also nicht, daß neben oder anstatt der damals vorhandenen Krankheitserscheinungen körperliche Beschwerden auftreten, die zwar vorübergehend das Wohlbefinden einschränken und lästig sind, aber die Leistungsfähigkeit nicht wesentlich behindern. Deshalb können, wie die „Reichsgerichtsbriefe" aus der Entscheidung weiter mitteilen, später auftretende Kopfschmerzen, Schwindelgefühl und Brechreiz, selbst wenn sie allein auf den früheren Unfall zurückzuführen sind, nur dann weitere Ansprüche rechtfertigen, insbesondere eine laufende Unterhaltsrente, wenn sie in so starkem Maße auftreten, daß der Geschädigte, wenn er nicht völlig erwerbsunfähig wird, doch seine Berufstätigkeit erheblich einschränken oder mindern muß.

Hausfrauenwinke über das Roggenmehl. Die Versorgungslage machte eine Verschiebung in der Mehlzuteilung nötig. Wer gewöhnt ist, viel Mehl zum Kochen und Backen zu verwenden, muß wieder zu einem größeren Anteil Roggenmehl übergehen. Wenn Roggenmehl zum Dicken von Suppen und Tunken gebraucht werden soll, ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß es ein etwas geringeres Dickungsvermögen hat als Weizenmehl und man deshalb etwas mehr braucht. Aber auch eine ganze Reihe von Mehlspeisen läßt sich aus Roggenmehl bereiten; so zum Beispiel Nudeln, Klöße und Kartoffelnudeln. Man muß dabei wissen, daß diese Speisen gleich nach dem Fertigstellen verzehrt werden sollen, weil sie beim Stehen klebrig werden. Die dunkle Farbe ist nur eine Frage der Gewöhnung. Durch Beigabe einer kräftig abgeschmeckten Zwiebel- oder Tomatentunke läßt sich ein Ausgleich schaffen. Beim Backen ist zu beachten, daß zur Bereitung des Teiges etwas mehr Flüssigkeit und Hefe genommen werden muß als bei Weizenmehl. Zum Aufgehen des Hefeteiges muß dann mehr Zeit gelassen werden.

Kriegsschäden Deutscher im Generalgouvernement. Entschädigungsanträge Deutscher für im Generalgouvernement erlittene Kriegsschäden sind zu richten an die Regierung des Generalgouvernements, Hauptabteilung innere Verwaltung, Kriegsschäden, Krakau, Außenring 65. Geschädigte mit jetzigem Wohnsitz im Reichsgebiet richten ihre Anträge an Kriegsschädenamt Generalgouvernement, Außenstelle Brieg a. d. O. Bismarckstraße 8. Formblätter zur Schadensmeldung sind in den genannten Dienststellen anzufordern.

Buße für ungereinigte Güterwagen. Die Empfänger von Wagenladungen von Massengütern wie Kohle, Kartoffeln, Düngemitteln usw., sind nach der Eisenbahnverkehrsordnung verpflichtet, die entladenen Wagen „besenrein", d. h. wieder gebrauchsfertig an die Eisenbahn zurückzugeben. Solche Güter hinterlassen im Wagen stets Rückstände, Staub und Abfälle, von anderen Ladungen bleiben Nägel, Klötze, Bindedraht, Holzwolle usw. in den Wagen zurück, die für die nächste Beladung störend und unhygienisch sind. Ihre Beseitigung konnte früher gegen eine Gebühr der Reichsbahn übertragen werden. Im Zeichen des totalen Krieges stehen ihr jedoch hierfür keine Arbeitskräfte mehr zur Verfügung, so daß die Reinigung der Güterwagen nun in jedem Fall dem Entlader obliegt. Kommt er dieser Pflicht nicht nach, so hat er nach einer ab 20. August geltenden Aenderung der Eisenbahnverkehrsordnung für jeden ungereinigt zurückgegebenen Wagen eine Buße von 20 RM. zu zahlen. Wenn diese Strafandrohung nicht die gewünschte erzieherische Wirkung haben sollte, müßte die Reichsbahn gegen böswillige Wagenempfänger weitere Maßnahmen treffen. Nur die Reinigung von Güterwagen nach seuchenpolizeilichen oder sonstigen Sondervorschriften obliegt weiterhin gegen eine Gebühr der Reichsbahn

Der frontbewährte Grenzgau Baden-Elsaß kennt keine Etappengesinnung.
Unser Entschluß: Kampf bis zum Sieg!
Darum: Mut, Härte, Opferbereitschaft!

Herbolzheim, 5. Sept. Von einem sehr rüstigen Mitbürger kann die Vollendung des 82. Lebensjahres berichtet werden. Der Rentner Gumper in der Leitstraße begeht seinen Geburtstag am 9. September. Er war von 1874 bis 1931 in der Zigarrenfabrik Arnold Schindler hier, zuletzt als Werkmeister in einem Filialbetrieb tätig. Auch heute geht er noch täglich Feld- und Gartenarbeiten nach. — Bei derselben Firma war auch bis vor nicht allzu langer Zeit Frau Ana Heß Witwe in der Duttensteinstraße beschäftigt, die ebenfalls am Samstag, den 9. September d. J. ihren Geburtstag, und zwar ihren 75., begeht. Sie ist noch rüstig und immer noch fleißig bei ihrer Arbeit.

Herbolzheim, 6. Sept. (Auszahlung des Familienunterhalts) Die Auszahlung für den Monat September erfolgt am Samstag, den 9. September ab 7 Uhr. Wer seinen Unterhalt nicht an diesem Vormittag abholt, kann vor der nächsten Auszahlung im Oktober kein Geld mehr erhalten.

Herbolzheim, 6. Sept. Die Winzergenossenschaft Herbolzheim Breisgau hielt am vergangenen Samstag ihre Generalversammlung ab, deren wichtigster Programmpunkt der Jahresabschluß und Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 43/44 bildete. Wiederum konnte ein befriedigendes Ergebnis vorgelegt und die Zuführung eines größeren Betrages zu den Rücklagen beschlossen werden. Der erste Vorstand Bürgermeister Rupp, dankte den Genossen für ihre Treue und ihre Ablieferungsdisziplin in einer Zeit, da dies umso höher zu bewerten ist. Anstelle des ausgeschiedenen Aufsichtsratsvorsitzenden wurde Bürgermeister Emil Willaredt, Tutschfelden, einstimmig bestätigt, der die Zusicherung seines vollen Einsatzes für die Interessen der genossenschaftlichen Winzer gab. Sowohl die Kostprobe, wie auch der vom Preiskommissar zuerkannte Qualitätszuschlag bewiesen, daß der 1943er sich zu einem vorzüglichen Tropfen ausgebaut hatte. Abschließend sprach der erste Vorstand Bürgermeister und Ortsgruppenleiter Rupp über die geplante Durchführung der diesjährigen Erfassung. Seine Schlußworte galten dem Sinn und Arbeit des Landwirts in Deutschlands schwerster Zeit.

Blick über den Kaiserstuhl

† **Amoltern**, 4. Sept. Bei den schweren Kämpfen im Osten starb der Obergefreite Hermann Fischer den Heldentod. Er war der älteste Sohn des erst verstorbenen Landwirts Hermann Fischer.

Wenn der September ins Land zieht . . .

Wenn der September ins Land zieht, sind die Felder abgeerntet, Korn und Weizen, Gerste und Hafer, Heu und das erste Grummet sind also in den Scheuern, Wichtiges an Speise und Trank Futter für Mensch und Tier geborgen. Noch steht nur die Kartoffelernte aus aber auch hier sind schon die Frühsorten an der Reihe. In den Gärten reifen die Aepfel und Birnen, die Pflaumen und Zwetschgen Ueberall ist Ernte.

Schwülheiße Sommertage verebben im September. Dafür brauen die Morgennebel über den Wiesen, dafür liegt an schönen Tagen ein klarer Glanz und eine weite Helle über dem Land. Auf den Drähten sammeln die Schwalben sich zum Südflug, ihre Zeit bei uns ist um. Allmählich wird es stille.

Und an Regentagen werden wir des nahen Herbstes besonders inne, kommen uns die wieder kürzer werdenden Tage plötzlich stärker zum Bewußtsein und mit ihnen die empfindliche erste Kühle solcher Stunden, die an den Winter gemahnen, an oftmals dunkle Zeiten Aber wir wissen, daß ihnen einst wieder helle Tage folgen.

So sieht es im September 1944 auch in der Welt um uns aus. Wir scheinen vor dunklen Tagen zu stehen und wissen dennoch, daß die hellen nicht ausbleiben werden. Freilich nicht ohne unser Zutun! Es sind nicht nur starke Herzen und das Vertrauen zur Führung, was wir im September 1944 brauchen, sondern auch unsere Hände höchste Arbeitskraft und die tapferste Tapferkeit unserer Soldaten! Und so, wie im September noch eine lange Zeit bis Sonnenwende zu verstreichen scheint und sie dann doch plötzlich da ist, so wird sie auch auf dem politischen Himmel kommen, wenn wir vertrauen, ausharren und so schaffen, als hinge von jedem Einzelnen von uns der Sieg ab.

Der Rundfunk am Freitag, 8. September

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Eine Sendung zum Hören und Behalten aus der Physik: Richtungshören; 8.50—9.00 Uhr: Der Frauenspiegel; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Musikalische Kurzweil mit der Kapelle Erich Börschel; 15—15.30 Uhr: Unterhaltsame Musik aus Böhmen; 15.30 bis 16 Uhr: Klaviermusik von Kaun und Martucci, Lieder von Richard Strauß u. a.; 16—17 Uhr: Nachmittagskonzert mit Opern- und Operettenmelodien; 17.15—18.30 Uhr: Unterhaltung mit der Hamburger Kapelle Jan Hoffmann; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45—20 Uhr: Dr. Goebbels-Aufsatz; 20.15—22 Uhr: „Das Veilchenmädel" Operette von Josef Hellmesberger mit Wiener Künstlern unter musikalischer Leitung von Max Schönherr.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Konzertsendung der Wiener Symphoniker unter Leitung von Leopold Ludwig und Anton Konrath mit Werken von Bach, Dittersdorf, Dvorak, Heuberger u. a.; 20.15—21 Uhr: „Wanderlieder" von Schubert, Schumann, Brahms, Wolf u. a.; 21—22 Uhr: Konzert der Dresdner Philharmoniker: Manfred-Ouvertüre von Schumann, Cellokonzert von Dvorak u. a. Dirigent: Carl Schuricht, Solist Wilhelm Posegga.

Verdunkelung. In der Zeit vom 3. September bis 9. September gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn 20.50 Uhr, Ende 6.20 Uhr.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Danksagung
Aus Anlaß des so jähen Todes meines lieb. Mannes, unseres guten Vaters **Georg Armbruster** wurden uns viele Beileidsbezeugungen erwiesen, wofür wir allen recht herzl. danken. Besonders für die Kranzspenden, die zahlr. Beteiligung am Leichenbegängnis und den Seelenopfern.
Endingen, 6. September 1944
Frau **Paula Armbruster** geb. Schäfer und **Kinder.**

Stellenangebote

Lehrmädchen ges., das Lust hat, das **Damenschneider-Handwerk** z. erl. Fr. Spuckti Bergerstr. 1 II. Emmending.

Aufgeweckter Junge, ortskundig, für Botengänge halbtags gesucht. Maier & Markstahler, Liebensteinstraße 5. 990

Junge, 10—12jährig auf 5 bis 6 Wochen zum Hüten auf den Schwarzwald ges. Schriftl. Angebote unter Nr. 1008 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stellengesuche

Buchführungen übernimmt zuverlässige steuererf. Kraft. Schriftl. Angeb. unt. Nr.997 an die Gesch. des Blattes.

Kaufgesuche

Schifferklavier oder cromatische Handharmonika zu kaufen, auch gegen neuwertige diatonische Handharmonika zu tauschen gesucht. (Wertausgleich). Adr. zu erfr. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Tiermarkt

4 Läuferschweine ca. 30—35 Pfund schwer zu verk. Math. Böcherer, Ottoschwanden Geschächtrig, Haus 86 1006

Läuferschwein, ein Zentner schwer zu verkaufen. Adr. zu erfr. in der Geschäftsstelle des Blattes. 1007

Schwein z. weiterfüttern sowie jg. Hofhund zu verk. Näh. in Druckerei Wild, Endingen.

Verloren

Dunkelblaues Ledertäschchen am Samstag Abend zwischen 6 u. 7 Uhr vom Küchentisch des Gasthauses z. Löwen Endingen entwendet. Es wird höfl. gebeten, dasselbe in der Druckerei Wild abzug. Die betr. Pers. wurde v. d. Nachbarsch. ges., dah. könnte Anzeige erstattet werden.

Hacke, gezeichnet V. St. vor einigen Tagen verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Victor Stertz, Endingen 1010

Geschäftsanzeigen

Verpackung nicht wegwerfen, auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Wer leere Formamint - Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückgibt, hilft Material u. Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit. Bauer & Cie, Berlin.

„Bleibt mir getreu und altert schneller nicht als ich" sagt unser Dichter Mörike in der „Erbaulichen Betrachtung" zu seinen Füßen. Um gesunde und leistungsfähige Füße zu behalten, müssen wir sie aber auch pflegen! Dafür wurden in den Jahren des Friedens die Efasit-Fußpflegemittel geschaffen. Efasit-Fußpuder steht auch heute allen Efasit-Freunden zur Verfügung; wenn Efasit-Fußbad und Fußcreme nicht zu haben sind, so bedenken Sie, daß vor allem unsere Soldaten damit versorgt werden müssen. Wenn es jetzt also leider auch manchmal ohne Efasit sein muß, aber die Pflege und Gesunderhaltung Ihrer Füße dürfen Sie gerade im Kriege nicht vergessen! Togalwerk, München 27.

Die deutsche Frau tut ihre Pflicht, ganz gleich, wo man sie hinstellt. Sie weiß, daß ihre Arbeitskraft unentbehrlich ist im Schicksalskampf des deutschen Volkes und aus diesem Bewußtsein heraus verzichtet sie gerne auf frühere Gewohnheiten u. kleine Annehmlichkeiten. Modische Körperpflege ist eine private Angelegenheit, die bei dem Ernst der heutigen Zeit kein besonderes, öffentliches Interesse in Anspruch nehmen darf. Anders dagegen ist es bei der Körperpflege, welche die Gesundheit u. Arbeitskraft fördert und erhält. Hygiene ist kein entbehrlicher Luxus, sondern heute geradezu eine nationale Pflicht, denn nur die gesunde Frau ist voll einsatzfähig. Die millionenfach bewährte „Camelia"-Hygiene ergibt auch bei der Arbeit das wohltuende Gefühl der Sicherheit und Frische u. bietet guten Schutz. Bei maßvoller Einteilung wird „Camelia" auch stets zu haben sein.

Bessapan — ein rarer Film! Man schätze die Entfernung richtig, man nehme die Belichtung wichtig, kurzum: man knipse mit Verstand. Vor allem wolle man bedenken: Ein jedes Bild soll Freude schenken, zumal in des Soldaten Hand!

Flaschenkost und Brei. Für Säugling und Kleinkind lassen sich mit Hipp's Kindernährmitteln besonders werteschonend und sparsam zubereiten, da Hipp's nicht lange gekocht werden muß. Kurzes Aufkochen genügt! Für Kinder bis zu 1½ Jahren erhalten Sie Hipp's Kinderzwiebackmehl und Hipp's mit Kalk und Malz gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klst.-Brotkarte in Fachgeschäften.

Nebensächlich oder unwichtig sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmachung und Geschmack einer Zahnpasta. „Rosodont" bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. „Rosodont" Bergmanns feste Zahnpasta.

Bettfedern gegen Bezugschein an Endverbraucher. „Erge" G.m.b.H. Libusch bei Prag.

Verdunkelungs-Papier eingetroffen. Druckerei E. Wild, Endingen a. K.

Gebrauchte Gegenstände verkaufen Sie schnell durch eine Kleinanzeige.

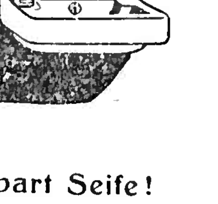
Lichtspiele

Zentral-Theater Emmendingen
Heute 8 Uhr letzte Vorstellg. **Um 9 Uhr kommt Harald** mit Irene v. Meyendorff, Hans Futterer. Die überraschende Klärung eines mysteriösen Mordfalls steht im Mittelpunkt dieses interessanten Kriminalfilms. Packende, menschlich bewegende Szenen wechseln mit farbigen Bildern aus der Welt der Kriminalistik. Für Jugendliche verboten. Freitag, 8. September **Der Große Preis** mit Gustav Fröhlich, Carola Hoehn

Pfauen - Lichtspiele Endingen
Freit., Samst. u. Sonnt. jeweils 20.20 Uhr **Man rede mir nicht von Liebe** mit Heidemarie Hatheyer, Mathias Wiemann. Die große Liebe einer Malerin geht einen enttäuschungsreichen Weg, bevor sie Erfüllung findet. Auf seltsam zarte Weise fesselt dieses Frauenschicksal. Jugendverbot! Sonntag 15.10 Uhr Fremdenvorstellung.

Mit Drucksachen sparen! Auch das Druckgewerbe hat vordringliche Aufgaben zu erfüllen. Darum den Drucksachenverbrauch einschränken. Möglichst nur noch Klein-Formulare, Sparvordrucke u. umschlaglose Faltbriefe verwenden. **Druck- u. Verlagsgesellschaft** Emmendingen.

18 44
100 JAHRE
MAGDEBURGER
Feuerversicherungs-Gesellschaft
Prämieneinnahme 1943: rund RM 31.000.000
Bezirksverwaltung Karlsruhe i.B., Hirschstr. 71
Telefon 296
Auskunft erteilen unsere Ortsvertreter



ATA spart Seife!
Nach jeder Hausarbeit genügt ein wenig ATA — allein oder mit etwas Seife — um selbst die schmutzigsten Hände tadellos zu säubern.
Hergestellt in den Persil-Werken.

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausn. der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzüglich Postzustellgeld. — Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" u. „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile od. deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil od. deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 211 **Emmendingen, Freitag, 8. September 1944** **79. Jahrgang**

Neue Maßnahmen zum totalen Kriegseinsatz

Auflösung des preußischen Finanzministeriums / Einschränkungsmaßnahmen im Erziehungswesen / Dienststundenverlängerung der Behörden

DNB Berlin, 7. Sept. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

1. Das preußische Finanzministerium wird mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die bisher von ihm wahrgenommenen Geschäfte werden von den entsprechenden Reichsministerien übernommen.

2. In Durchführung der bereits bekanntgegebenen Einschränkungs- oder Stillegungsmaßnahmen auf dem Gebiet des Erziehungswesens hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung grundlegende Anordnungen getroffen.

Sie bestimmen im einzelnen den Kreis der Studierenden, die ihr Studium zugunsten eines unmittelbar kriegswichtigen Einsatzes aufgeben müssen. Die Neuaufnahme eines Studiums ist bis auf weiteres nur noch Kriegsversehrten möglich, die von der Wehrmacht Studienurlaub erhalten, oder falls sie der Wehrmacht nicht mehr angehören, nicht arbeitseinsatzfähig sind. Eine Anzahl von Hochschulen oder Fakultäten kann nach erfolgtem Arbeitseinsatz der Studierenden zusammen- bezw. stillgelegt werden.

Die Schüler der 8. Klasse höherer Lehranstalten stehen zum überwiegenden Teil bereits im Kriegseinsatz. Diejenigen, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht an diesem Kriegseinsatz teilnehmen, werden als Lagermannschaftsführer in der KLV. verwendet. Schüler und Schülerinnen, die nicht an der Verlegung ihrer Anstalten teilgenommen haben und daher zur Zeit keinen Schulunterricht erhalten, werden, soweit sie sich im einsatzfähigen Alter befinden, zum Arbeitseinsatz herangezogen.

Die Schülerinnen der 8. Klasse der Oberschulen für Mädchen kommen zum Arbeitseinsatz. Er wird in erster Linie am Schulort selbst erfolgen. Die Schülerinnen werden insbesondere bei auswärtigem Einsatz von Schule und HJ. nach besonderen Richtlinien betreut. Die 7. Klassen der gleichen Schulen sollen neben dem Schulunterricht nach Bedarf zum Sozialeinsatz, insbesondere innerhalb der NSV., herangezogen werden. Damit wird der Wunsch Zehntausender junger Mädchen erfüllt, sich wie ihre gleichaltrigen Kameradinnen nach besten Kräften für den Endsieg einsetzen zu können.

3. Auf dem Gebiet der Zeitschriftenpresse sind sehr weitgreifende Stillegungen und Einschränkungen vorgenommen worden. Der größte Teil der bisher in Deutschland noch erscheinenden rund 1500 Zeitschriften wird stillgelegt. Nur wirklich kriegswichtige Zeitschriften erscheinen weiter, werden jedoch im Umfang eingeschränkt. Auf dem Gebiet der Fachzeitschriften bleibt für jedes große Fachgebiet ein einziges Blatt bestehen. Wissenschaftliche Zeitschriften erscheinen nur noch soweit sie der Rüstung und Kriegführung dienen z. B. medizinische Blätter nur, wenn sie für die Kriegsmedizin von Wichtigkeit sind. Zeitschriften wie Literatur-, Mode-, Sport-, Roman-, Versicherungs-, Rätselzeitschriften usw. stellen ihr Erscheinen ein.

Durch diese Maßnahmen werden allmonatlich große Papiermengen eingespart. Die freiwerdenden Arbeitskräfte bei den Verlagen, Druckereien und zahlreichen Nebenbetrieben können nur geschätzt werden, belaufen sich aber auf viele Tausende.

4. Sämtliche ambulanten Schaustellerbetriebe, die bisher auf Jahrmärkten usw. ihr Gewerbe betrieben, werden stillgelegt und die hier tätigen Arbeitskräfte einer kriegswichtigen Tätigkeit zugeführt.

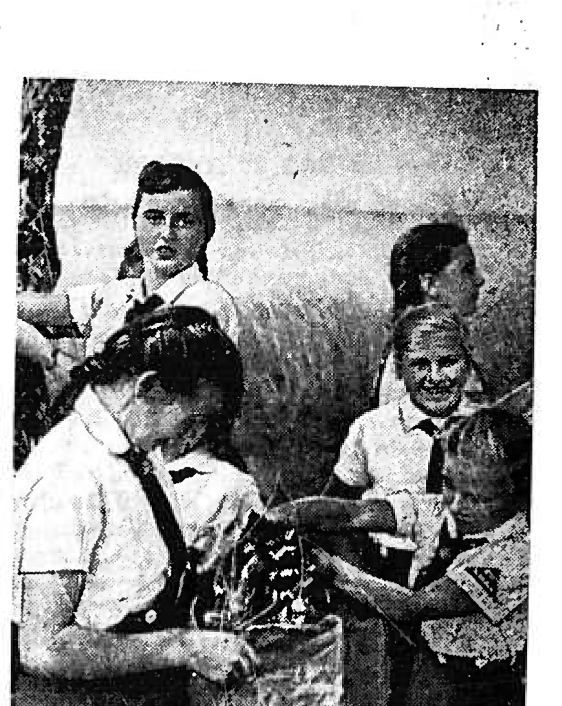
5. Das Deutsche Rote Kreuz hat seine umfangreiche Organisation nach Gesichtspunkten der Kräfteeinsparung überprüft und Maßnahmen eingeleitet, die Zehntausende von Arbeitskärften für die Rüstung und weitere Zehntausende von Soldaten für die Front freimachen.

Der Präsident des DRK. hat im einzelnen angeordnet, daß ein großer Teil der hauptamtlichen Kräfte aus den Betreuungs- und Verpflegungsstellen in der Heimat herangezogen und Krankenpflegerischer Tätigkeit zugeführt wird, die im Betreuungsdienst der Wehrmacht tätigen DRK-Kräfte sollen die im Dienstbetrieb unvermeidlichen Pausen mit Kriegsheimarbeit ausfüllen. Durch Bereitstellung der notwendigen weiblichen Fachkräfte sollen mehrere zehntausend im Wehrmachtsanitätsdienst tätigen kv.-Soldaten für die Front freigemacht werden.

Eine ehrenamtliche Tätigkeit als Helferin beim DRK. entbindet nicht von der Arbeitspflicht. Wer sich neben seinem Beruf freiwillig dem DRK. zur Verfügung stellt, beweist dadurch besondere Einsatzbereitschaft. Wer aber eine solche ehrenamtliche Tätigkeit benutzt, um sich der Arbeitspflicht zu entziehen, gilt entsprechend einer Anweisung des geschäftsführenden Präsidenten des DRK. als Scheinarbeiter und fällt unter die gültigen Strafbestimmungen.

6. Um der Bevölkerung, die durch Erhöhung der Arbeitszeit stark in Anspruch genommen ist, die Möglichkeit zur Erledigung ihrer persönlichen Angelegenheiten zu geben, werden die Dienststunden der Behörden, die für die arbeitende Bevölkerung von besonderer Wichtigkeit sind, wie z. B. Kartenstellen, Kriegswirtschaftsämter und polizeiliche Meldestellen, für den Publikumsverkehr an ein bis zwei Wochentagen entsprechend den örtlichen Verhältnissen gegebenenfalls bis 21 Uhr verlängert. Darüber hinaus werden diese Dienststellen auch an Sonntagen mindestens drei bis vier Stunden für die Bevölkerung offen gehalten.

In gleicher Weise können die Verkaufszeiten der Ladengeschäfte nach den jeweiligen örtlichen Notwendigkeiten durch die zuständigen Ortspolizeibehörden neu geregelt, um so den Bedürfnissen der schwer arbeitenden Bevölkerung Rechnung zu tragen.



Die Jugend sammelt Heilpflanzen
Wiederum ist an die deutsche Jugend der Ruf ergangen, Heilpflanzen und Teekräuter zusammeln, die als Rohstoffe für Arzneimittel notwendig gebraucht werden. Jungen und Mädel wetteifern in der Überbietung ihrer Leistungen.
EM. Weltbild

Starke Feindangriffe im Westen gescheitert

Schwerstel Ringen um Brest — Abwehrerfolg unserer Truppen an der Adriatischen Küste

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein feindlicher Brückenkopf nördlich Antwerpen wurde im Gegenangriff zerschlagen. Der starke feindliche Druck im Raum Löwen-Sedan hält an. Südöstlich Sedan brach eine gepanzerte Angriffstruppe überraschend in die Stellungen des Gegners ein und rollte sie auf. Gefangene wurden eingebracht. Oestlich Verdun, bei Pont-à-Mousson und bei Toul scheiterten starke feindliche Angriffe. Bei Beume les Dames konnte der Gegner vorübergehend auf dem Nordufer des Doubs Fuß fassen. Er wurde jedoch sofort im Gegenstoß wieder geworfen.

Nach stärkster Feuervorbereitung durch Artillerie und Luftstreitkräfte setzten die Nordamerikaner gestern ihren Großangriff gegen die Festung Brest fort. Erst nach schwerstem Ringen konnte der Feind gegenüber dem erbitterten Widerstand unserer Truppen unter hohen Verlusten in einigen Abschnitten in das Festungsvorfeld eindringen. Die Einbruchsstellen wurden abgeriegelt.

Die Kämpfe um die Paß-Straßen im französisch-italienischen Grenzgebiet nehmen nach dem Einsatz marokkanischer Truppen an Heftigkeit zu. Wiederholte Versuche des Feindes, sich in den Besitz der Grenzbefestigungen zu setzen, scheiterten.

An der adriatischen Küste erleidet der Feind bei seinem tagelangen vergeblichen Ansturm gegen unsere Abwehrfront schwere Verluste, die ihn zwingen, immer neue Kräfte in die Schlacht zu werfen.

Unsere Truppen errangen dort auch gestern wieder nach schwersten Kämpfen einen vollen Abwehrerfolg und schossen 30 feindliche Panzer ab.

Im südlichen Siebenbürgen machten die ungarischen Gegenangriffe gegen verstärkten Widerstand der Rumänen weiterhin Fortschritte. Im Südostteil Siebenbürgens und in den Ostkarpaten wurden Angriffe der Bolschewisten zerschlagen.

An der übrigen Ostfront kam es nur am unteren Narew zu schweren Kämpfen. Der Ort Ostrolenka ging nach hartem Kampf verloren.

In Warschau wurde jetzt auch das ganze Weichselviertel von Banden gesäubert.

In der Nacht bekämpften starke Verbände von Kampf- und Schlachtfliegern sowjetische Truppenbereitstellungen im baltischen Raum.

Luftangriffe des Feindes richteten sich gegen einige Orte in Serbien und Ungarn.

Bei Tage drangen feindliche Jagdverbände in westdeutsches Gebiet vor. Feindliche Bomber führten unter Wolkenschutz einen Terrorangriff gegen Emden. Es entstanden Schäden an Gebäuden und Verluste unter der Bevölkerung.

In der Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Hamburg.

Die Anglo-Amerikaner gegen die Burgundische Pforte eingedreht

Pont-a-Mousson und der mittelbelgische Raum die Schwerpunkte der Schlacht im Westen / Weiterhin erfolgreicher Widerstand der Besatzungen von Brest und Le Havre

DNB Berlin, 7. Sept. Am Mittwoch lag das Schwergewicht der Kämpfe an der Westfront in Nord- und Mittelbelgien, an der mittleren Maas und in den südlichen Argonnen. Weitere heftige Angriffe des Feindes richteten sich gegen die Festungszone im Pas de Calais. Gegen Le Havre und Brest und auch in den französich-italienischen Alpen verstärkte er seinen Druck.

Im Pas de Calais griffen britische, kanadische und polnische Verbände in allgemein nördlicher Richtung an. Von Südosten gegen das Vorfeld von Boulogne geführten Angriffe brachen in Gegenstößen zusammen, wobei schwere Küstenbatterien der Kriegsmarine wieder mit starker Wirkung feindliche Panzerspitzen und bereitgestellte Angriffskräfte zerschlugen. Im Lys-Abschnitt konnte der Gegner, der wieder mit Terroristenbanden zusammen operierte, einen schmalen Geländestreifen gewinnen, den er allerdings, wie er selbst eingestehen mußte, mit sehr schweren Verlusten erkaufte. Im Mündungsgebiet der Schelde lieferten unsere Panzer einen eindrucksvollen Beweis ihrer ungebrochenen Stoßkraft. Hier hatten die Briten den unmittelbar am Nordrand von Antwerpen in die Schelde fließenden Albert-Kanal mit Panzern überschritten. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten unsere Truppen das Städtchen Merxem und beseitigten damit den vom Gegner gebildeten Brückenkopf. Zahlreiche feindliche Panzer wurden vernichtet oder erbeutet und die Ueberlebenden der britischen Kampfgruppe gefangen. Aus dem Raum von Löwen schoben die Briten Aufklärungskräfte gegen die Gette vor, ohne aber gegen den zähen Widerstand unserer Truppen ins Gewicht fallende Bodengewinne erzielen zu können.

Die Nordamerikaner drückten auf dem nördlichen Sambre-Ufer gegen Namur. Hier und nordwestlich der Stadt wurde den ganzen Tag über erbittert gekämpft. An der Maas zwischen Namur und Sedan erneuerte der Gegner nach Zuführung starker Kräfte im Schutz dichter Feuerglocken mit starken Kräften seine Versuche, den Fluß nach Osten zu überschreiten. Die an mehreren Stellen im Schutz dichter Feuerglocken über den Fluß gegangenen feindlichen Kräfte wurden unverzüglich angegriffen. Einige Uebersetzstellen wurden in harten Kämpfen beseitigt, an anderen sind unsere Gegenangriffe noch im Gange. Ebenso wie an der Maas erhöhten die Nordamerikaner ihren Druck auch gegen die Mosel. Beiderseits Pont-a-Mousson wechselten den ganzen Tag über Uebersetzversuche, Vorstöße und Gegenangriffe in schneller Folge ab, ohne daß der Gegner einen Erfolg erzielen konnte. Hier und im mittelbelgischen Raum liegen zur Zeit die Schwerpunkte der Schlacht im Westen.

Nach der Eingliederung unserer vor dem in Süd- und Südwestfrankreich kämpfenden Verbände in die Verteidigungszone zwischen Saone und Maas führten die nachdrängenden Anglo-Amerikaner eine bemerkenswerte Schwenkung durch. Statt wie bisher nach Norden zu

Reichsmarschall Göring besuchte im Lazarett General der Flieger Bodenschatz, der bei dem Attentat am 20. Juli schwer verletzt wurde.
EM. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Eitel Lange-Atl. (Wb.)